LernenvorOrt
Eine gemeinsame Initiative des Bundesministeriums für Bildung und Forschung mit deutschen Stiftungen

Stadt Leipzig

Aufsuchende Elternarbeit in Schule
Abschlussbericht

4 / 2013

Dezernat Jugend, Soziales, Gesundheit und Schule
Amt für Jugend, Familie und Bildung

Impressum

Herausgeberin:	Stadt Leipzig, Amt für Jugend, Familie und Bildung, Stabsstelle «Lernen vor Ort»
1. Auflage 2013	
Redaktion:	Siegfried Haller, V.i.S.d.P., Dr. Susan Arnold
Autor/-innen:	Dr. Susan Arnold, Aaron Büchel-Berhardt und Norbert Rentsch (Christlicher Verein Junger Menschen Leipzig e.V. (CVJM), Uwe Hempel (Schulleiter der 16. Schule - Mittelschule der Stadt Leipzig)
Verlag:	Stadt Leipzig/Amt für Jugend, Familie und Bildung
Layout, Satz und Umschlaggestaltung:	www.zebraluchs.de, Tanja Schnurpfeil
Foto:	© Marco2811 - Fotolia.com
Druck:	Zentrale Vervielfältigung
Redaktionsschluss:	04.02.2013
Anschrift:	Stadt Leipzig, Amt für Jugend, Familie und Bildung, Naumburger Straße 26, 04229 Leipzig
Telefon:	0341 123 - 4771
E-Mail:	jugend-familie-bildung@leipzig.de
Internet:	www.leipzig.de/jugendamt

Inhalt

1 Eltern im schulischen Kontext 4

2 Ein Modell „schulferne Eltern“ zu erreichen 5

3 Umsetzung 7
3.1 Schulische Situationsbeschreibung 7
3.2 Anlässe und Zugangswege der Schule für Elternkontakte 8
3.3 Pilotprojekt „Aufsuchende Elternarbeit“ 10
3.3.1 Einstieg 10
3.3.2 Verlauf 11
3.3.3 Ergebnisse 12
3.3.4 Gelingensbedingungen bei der Zusammenarbeit auf Schulebene 16

4 Fazit und Ausblick 17

5 Literatur 19

6 Anlagen 19
6.1 Anlage 1: Auswertung der Elterninterviews in der Klassenstufe 5 der 16. Mittelschule Leipzig 19
6.2 Anlage 2a Ergebnisse der Lehrerbefragung zum Beginn des Projektes „Jeder Absolvent mit Abschluss und Anschluss 2011 / 2012“ 24
6.3 Anlage 2b Ergebnisse der Lehrerbefragung zum Abschluss des Projektes „Jeder Absolvent mit Abschluss und Anschluss 2011 / 2012“ 26

7 Zusammenfassung 29

8 Weitere Anlagen 30

1 Eltern im schulischen Kontext

Die Stadt Leipzig will Elternarbeit, Zusammenarbeit mit Familien, Erziehungspartnerschaft aus kommunaler Perspektive zielgruppengerechter gestalten. Schulen werden insbesondere bei Themen unterstützt, die großen Einfluss auf einen gelingenden Übergang haben. Ein übergreifendes Ziel der Stadt Leipzig ist die Entwicklung eines kommunalen Konzepts zum Thema Schulerfolg (Stadt Leipzig, 2012a). Ein wesentlicher Baustein dafür ist die Kooperation mit Eltern. Sie spielen in der Bildungsbiografie und in den -übergängen ihrer Kinder eine besondere Rolle. In der Regel sind sie die Partner, die den Kindern über die Bildungsinstitutionen hinweg erhalten bleiben. Bildungsferne Eltern / Familien[1] und die Familien der Kinder, die ein als problematisch wahrgenommenes Schulbesuchsverhalten zeigen, sind Gruppen mit besonderen Bedarfslagen. Aber gerade benachteiligte Familien nehmen oft die Angebote der Schule zur Stärkung ihrer Elternkompetenzen nicht hinreichend und nicht erfolgreich an.

Leipzig verzeichnet sowohl bundesweit als auch im Sachsenvergleich eine stark überdurchschnittliche Quote von Schulabbrecher / -innen. Seit dem Schuljahr 2009 / 10 stieg diese im Jahre 2012 auf 15,2 % und verblieb seither auf hohem Niveau. Zum einen spielen hier die besonderen demografischen Effekte der Nachwendezeit eine Rolle. So sank die Gesamtzahl der abgehenden Schüler / -innen in den vergangenen Jahren um mehr als 50 %, während die Anzahl der jungen Menschen, die im betreffenden Jahr die Schulen ohne mindestens einen Hauptschulabschluss verließen, schwächer zurückging. Zum anderen ist auf Abgänger/-innen von Förderschulen hinzuweisen. Diese Schulart wird in Leipzig von mehr als 80 % der Schüler / -innen ohne einen Hauptschulabschluss verlassen. Seit 2004 stellten Förderschüler/-innen stets mehr als 50 % aller Abgänger/-innen ohne Hauptschulabschluss.

Dennoch zeigt sich die Problematik der Schulabbrüche deutlich an den Mittelschulen. So lag 2011 der Anteil der Abgänger / -innen ohne Hauptschulabschluss bei 12,5 % und damit mehr als doppelt so hoch wie im Freistaat Sachsen. 2012 sank dieser Wert leicht auf 10,5 %. Besonders deutlich werden die sozialräumliche Unterschiede im Stadtraum. In den Schwerpunktgebieten der integrierten Stadtentwicklungsplanung Leipziger Osten, Leipziger Westen und Grünau verließ jede/-r fünfte Schüler/-in im langjährigen Mittel die dortigen Mittelschulen ohne einen Hauptschulabschluss. Die maximalen Werte von Mittelschüler/-innen ohne Hauptschulabschluss lagen mit mehr als 30 % in Grünau.

Es besteht allgemein Übereinstimmung, dass Schulabbruch sowohl von individuellen (personellen, familiären) als auch von institutionellen Faktoren beeinflusst wird. Kommunale Maßnahmen eines Schulerfolgsmanagements sollten so gestaltet sein, dass sie früh ansetzen (Prävention), den Einfluss individueller und institutioneller Faktoren beachten und Strategien auf beide Ebenen ausrichten sowie eine systematische Problemlösung, beruhend auf einem datenbasierten Ansatz, vornehmen.

Die Schritte auf dem Weg bis zum Schulabbruch und die Warnzeichen sowie zielführende Erkenntnisse sind hinreichend beschrieben: Je früher ein verändertes Schulbesuchsverhalten von allen Beteiligten bemerkt wird, desto eher können Maßnahmen zur Gegensteuerung wirken. Den wesentlichsten Einflussfaktor auf einen solchen Verlauf stellen auf der individuellen Ebene die Eltern dar. Die Bereiche Schulerfolg, Elternarbeit und die gemeinsame Bildungsunterstützung des Kindes mit den Eltern müssen deshalb sehr eng miteinander verzahnt werden. Idealerweise werden Interventionsstrategien im Rahmen einer Erziehungspartnerschaft entwickelt und ausgestaltet.

Das Einzelgespräch mit Schüler / -innen und das Elterngespräch werden als eine häufig ergriffene Maßnahme von Schule bei Problemen und verändertem Schulbesuchsverhalten aufgeführt. Eine Studie aus Schleswig-Holstein zeigt, dass nach Selbstauskunft der Lehrenden das Gespräch mit den Sorgeberechtigten *die* Maßnahme mit der nachhaltigsten Wirkung

1 vgl. Sonderstudie Familienbildung, 2012b:18.

darstellt (vgl. Mau & Messer, 2009: 43). Schule bezieht oftmals die Eltern erst dann ein, wenn Probleme in der Schule auftreten (vgl. Michel, 2005: 20 ff.). Eine dann ungünstige Rollenverteilung Schule-Elternhaus kann den kooperativen Prozess verhindern.

Elternarbeit gelingt, wenn Schule und Eltern einen guten und intensiven Kontakt pflegen, zielgerichtete und unmittelbare Informationen fließen und der Austausch geregelt ist. Die wichtigste Voraussetzung besteht darin, dass Eltern und Schule als gleichberechtigte Partner zusammenarbeiten. Eine Einbindung der Eltern in den schulischen Kontext ist wichtig und muss dringend über kleinere ehrenamtliche Betätigungen hinausgehen. Gerade Eltern aus „bildungsfernen" Familien sollten stärker in das schulische Leben einbezogen werden. Hier besteht häufig eine hohe Hürde, sich mit der Institution Schule zu befassen (ebd.:21).

In den vergangenen Jahren ist das Modell einer Erziehungs- oder auch Bildungspartnerschaft von Schule und Elternhaus in Leipzig stärker in den Blickpunkt gerückt. Sinnvoll und kostensparend sind die frühe Prävention und in diesem Rahmen der frühzeitige Vertrauensaufbau, ausgehend von der Schule zum Elternhaus. Diese frühe und nicht problemzentrierte Einbindung der Eltern in den schulischen Kontext ist die Grundlage, um frühzeitig eine Beziehung zwischen Elternhaus und Schule zu entwickeln. Im Problemfall kann – von beiden Seiten – auf eine stabile Beziehung zurückgegriffen und zum Vorteil des Kindes miteinander erziehungspartnerschaftlich agiert werden. In den Beziehungsaufbau und den Gewinn von Vertrauen muss folglich frühzeitig und vor allem anfänglich investiert werden (vgl. ebd.).

2 Ein Modell „schulferne Eltern" zu erreichen

Die Aktivitäten im Bereich Elternarbeit in der Stadt Leipzig zielen besonders darauf ab, Konzepte und Strategien zu entwickeln, wie Gruppen mit dem größten Bedarf erreicht werden können. „Die enge Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule stellt einen wesentlichen Faktor für das Gelingen der Bildungsbiographie von Kindern dar. Chancen liegen in frühzeitigen und präventiven Zugängen, die niederschwellig sind. Ebenso wie die Kindertagesstätten und Horte stellen die Schulen eine essentielle Schlüsselstelle für die Einbindung von Familienbildung und für die Kooperation mit der Kinder- und Jugendhilfe dar" (Stadt Leipzig, 2012b: 31).

Im Auftrag des Steuerungskreises von „Lernen vor Ort" vom 11.05.2011 wurde die Initiative „Jeder Absolvent mit Abschluss und Anschluss", die auf die Verringerung von Schulabbrüchen in zwei ausgewählten Modellschulen zielt, unterstützt. Im Konzept der 16. Mittelschule zur Initiative wurde der Punkt „Zusammenarbeit mit Eltern" modulhaft beschrieben. Ein wesentlicher Baustein in der Strategie der frühen Anbindung der Eltern an die weiterführende Schule war die „Aufsuchende Elternarbeit in Problemlagen" die konkretisiert wurde in eine nicht-problemzentrierte „Aufsuchende Elternarbeit" (16. Schule, 2010 und 2012b).

Im Rahmen der Projektförderung durch das Bundesprogramm „Lernen vor Ort" in Leipzig wurde deshalb im Zeitraum September 2011 bis Juli 2012 in einem Modellprojekt das Konzept „Aufsuchende Elternarbeit in Schule" gemeinsam mit dem Christlichen Verein Junger Menschen e. V. Leipzig (CVJM) und der 16. Mittelschule Leipzig entwickelt. Ein solches niederschwelliges, aufsuchendes Angebot aus der Schule heraus gibt es in Leipzig noch nicht.

Folgende Ausgangsthesen lagen der Angebotsentwicklung zugrunde:

- Die enge Zusammenarbeit zwischen Elterhaus und Schule stellt einen wesentlichen Faktor für das Gelingen der Bildungsbiografie der Kinder dar. Von Lehrer/-innen wird vielfach wahrgenommen, dass sie gerade mit Eltern, deren Kinder im unteren Leistungsbereich liegen, deren Schulmotivation gering ist und/oder die häusliche Probleme in der Schule

kompensieren, nicht gut in Kontakt sind oder sogar keinen Zugang finden. Lehrer/-innen wünschen sich mehr Unterstützung bei der Gestaltung entsprechender Zugänge.

- Es kommt oft dazu, dass die Eltern der Kinder, die sich vom Schulbesuch abwenden, ebenfalls nicht mehr erreichbar scheinen. Dabei sind und bleiben sie die wichtige Ressource. Ihnen ist oftmals nicht bewusst, was sie beitragen können, um die Situation zugunsten der Entwicklungs- und Bildungschancen ihrer Kinder positiv zu wenden. In der Konsequenz von Leistungsversagen und Schulverweigerung zeigen sie oft Überforderung und Resignation und werden selbst zu sogenannten „schulfernen Eltern".

Daher sollte ein innovatives präventives Angebot der aufsuchenden Elternarbeit in Form eines Konzeptes dargelegt und in einer Pilotphase modellhaft ausprobiert werden. Der Schwerpunkt des Modellprojektes liegt darin, einen aufsuchenden Ansatz zur besseren Zielgruppenerreichbarkeit auf seine Eignung zu überprüfen. Es sollte erprobt werden, inwiefern eine Strategie der frühen Anbindung der Eltern an die weiterführende Schule und inwiefern eine nicht-problemzentrierte Kontaktaufnahme erfolgreich sind. Das Vorhaben richtete sich an alle Eltern der 5. Klassen in der ausgewählten Mittelschule. Die Auswahl der 5. Klassen erfolgte, um den Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule als problematischen Übergang zu fokussieren. Die Zusammenarbeit mit den Eltern wird dabei als die wesentliche Ressource angesehen.

Die Ergebnisse des Modells sollten zum Transfer an andere Schulen, an sonstige Bildungseinrichtungen sowie an Netzwerke der Elternarbeit, insbesondere das Netzwerk „Erziehungspartnerschaft" zur Entwicklung von institutionenübergreifenden Standards der Elternarbeit, aufbereitet werden. Das Konzept „Aufsuchende Elternarbeit" sollte modellhaft so erstellt werden, dass es insbesondere für die Schulsozialarbeit integrierbar ist . Als Baustein einer Strategie zur Verminderung der Schulabbrecherquote in Leipzig wird das Konzept für „Aufsuchende Elternarbeit" hier eine wesentliche Grundlage bilden.

Es wird das konkrete Ziel verfolgt, allen Kindern bessere Bildungschancen zu ermöglichen und Bildungsgerechtigkeit herzustellen durch eine familien- und ressourcenorientierte, niederschwellige Herangehensweise. Das Vorhaben bettet sich so in das Ziel ein, Familienbildung und Elternarbeit in der Stadt Leipzig transparenter zu gestalten, stärker zu systematisieren, teils konzeptionell neu auszurichten und erfolgreiche Konzepte auf gesamtstädtischer Ebene zu etablieren. Zudem soll die Beteiligung von Müttern und Vätern an zielgruppenspezifischen Informations- und Beratungsangeboten gefördert werden. Unterstützung fand dieses Anliegen durch eine regelmäßige Berichterstattung zu den Ergebnissen des Auftrages in den Steuerungsgremien von „Lernen vor Ort". So wurde eine behörden-, institutionen- und ämterübergreifende Verankerung von Informationen gelingender Elternarbeit erreicht und kommunale Aktivitäten u. a. in Bereichen der Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule können entsprechend ausgerichtet werden.

Mit der Auftragsumsetzung in der Zusammenarbeit mit der 16. Mittelschule Leipzig wurde der Christliche Verein Junger Menschen Leipzig e.V. (CVJM) als Träger mit Expertise im Bereich der Jugendhilfe, insbesondere in der Schulsozialarbeit und der Elternarbeit in Schule beauftragt. Als ausgewiesener Experte auf den genannten Gebieten wurde ein Mitarbeiter (Sozialpädagoge) durch den Träger mit der Umsetzung betraut. Gleichzeitig wurde in der 16. Mittelschule das Gesamtkonzept der Initiative „Jeder Absolvent mit Anschluss- und Abschluss" durchgeführt, sodass zwei weitere Sozialpädagog/-innen den Ansatz der Aufsuchenden Elternarbeit umsetzten und deren Erfahrungen in den Bericht einflossen.

Die beteiligten Akteure beauftragten das Aktionsfeld „Familienbildung und Elternarbeit" mit der Auftragsbegleitung. Es erfolgte eine regelmäßige Sachstandsdarlegung durch die Mitarbeiterin an die Projektleitung „Lernen vor Ort" und an die Fachabteilung im Amt für Jugend, Familie und Bildung (Abteilung 51.3). Gemeinsam fielen dieser Gruppe als Koordinierungsgremium die Aufgaben der Gesamtsteuerung, der Grobstrukturierung des Prozesses sowie das Prozess- und Ergebniscontrolling zu.

Im Einzelnen wurden eine Situationsanalyse, die umfassende Methodenentwicklung und die Darstellung von Überprüfungskriterien durch den Träger erwartet. Er war verantwortlich für die Durchführung eines Pilotdurchlaufs, die Ergebnissicherung und die Erstellung schlussfolgernder Handlungsempfehlungen.

3 Umsetzung

3.1 Schulische Situationsbeschreibung

An der 16. Mittelschule der Stadt Leipzig gab es im Schuljahr 2011/ 2012 insgesamt drei Klassen der Klassenstufe 5 mit insgesamt 68 Schüler/-innen, davon 33 Elternhäuser mit Migrationshintergrund (48,5%). Der Anteil der Schüler/-innen mit Migrationshintergrund liegt damit über dem Durchschnitt der Schule.

Tabelle 1: Statistische Angaben zu den Schüler/-innen der Klassen 5 (Stand 30.4.2012)

Schuljahr 2011/2011	Klasse 5a	Klasse 5b	Klasse 5c
Schülerzahl insgesamt	22	22	24
davon Jungen	14	11	9
davon Mädchen	8	11	15
Schüler/-innen mit Migrationshintergrund	13	8	12
Zugänge			1
Abgänge	1	1	
Jahrgangswiederholer/-innen	1	1	1
teilintegrierte DaZ – Schüler/-innen (nicht in der Schülerzahl enthalten)		1	2
Integrationsschüler/-innen	1	2	1
Überprüfung LRS	4	3	4
Diagnostikanträge/ sonderpädagogischer Förderbedarf	2 (Lernen, emotional-sozial)	1 (emotional-sozial)	1 (Lernen)
Einbeziehung Allgemeiner Sozialer Dienst des Amtes für Jugend Familie und Bildung	1	1	4
versetzungsgefährdete Schüler/-innen	2	5	1
von Ordnungsmaßnahmen betroffene Schülerinnen	1	1	2

Mit Beginn des Schuljahres 2011/2012 wurden 68 neue Schüler/-innen in die drei 5. Klassen der 16. Mittelschule als weiterführende Schule aufgenommen. Damit wurden auch 67 neue Familien Ansprechpartner der Schule (in einer Klasse gibt es Geschwisterkinder). Es gibt in den betreffenden 5. Klassen einen großen Anteil alleinerziehender Mütter (32 alleinerziehende Mütter bei 67 Elternhäusern = ca. 48 %, z. T. mit mehreren Kindern), die alleinige Ansprechpartner in schulischen Belangen sind. Aber auch in den Kernfamilien werden schulische Belange in überwiegendem Maße von den Müttern wahrgenommen bzw. wird der Kontakt zur Schule über die Mutter gehalten.

Die bisherigen Erfahrungen an der 16. Mittelschule zeigen, dass viele Eltern der hier beschulten Kinder tendenziell eher als schulfern einzuschätzen sind:

> *„Unsere Schule befindet sich in einem sozialen Brennpunkt der Stadt Leipzig, der durch eine hohe Arbeitslosigkeit (zu oft verbunden mit Hoffnungslosigkeit und Resignation bei den Betroffenen), einen hohen Anteil an ausländischen Bürgern, Drogenmissbrauch und zum Teil Kinderarmut gekennzeichnet ist. 70% der unsere Schule besuchenden Schüler/-innen leben von Transferleistungen.Die Zusammenarbeit mit Eltern gestaltet sich schwierig. Ein zu geringer Teil von ihnen ist zu einer regelmäßigen Zusammenarbeit bereit und zeigt dies mit ihrer Nichtteilnahme bei Elternabenden oder Elterngesprächen. Besonders kompliziert ist der Umgang mit Eltern ausländischer Schüler/-innen aufgrund der bestehenden Sprachbarrieren.“ (Schulprogramm der 16.Schule, 2012a: 3)*

Auch in der Konzeption zur Initiative „Jeder Schüler mit Abschluss und Anschluss“ wird deutlich gemacht, wie schwerwiegend die Problemlagen eingeschätzt werden.

> *„Gewalt wird zu oft als legales Mittel zur Lösung von Problemen, zum Teil auch mit Billigung der Erziehungsberechtigten, angesehen. Konflikte im häuslichen Umfeld werden in die Schule übertragen und prallen hier unmittelbar aufeinander […] Die häuslichen Konflikte können im normalen Schulalltag nicht kompensiert werden. Die emotionale Vernachlässigung und/oder fehlende häusliche Unterstützung sind überdurchschnittlich häufig zu beobachten, sei es durch die Unkenntnis der deutschen Sprache und/oder durch die mangelnde Erziehungskompetenz der Eltern. Die Zusammenarbeit zwischen Lehrer/-innen und Eltern ist oft mangelhaft. Eltern sind in Problemsituationen zum Teil nicht telefonisch erreichbar, sie erscheinen nicht zu Gesprächsterminen oder nehmen von der Schule vermittelte Termine nicht wahr.Die Teilnahme an den Elternabenden liegt durchschnittlich bei 50 %[...]Eltern bieten ihren Kindern zu oft keinen strukturierten Tagesablauf, sie sorgen nicht durchgängig für eine regelmäßige gesunde Ernährung ihrer Kinder, so dass diese häufig ohne Frühstück und ohne gefrühstückt zu haben zum Unterricht erscheinen. Damit ist die Leistungsfähigkeit dieser Kinder stark eingeschränkt, sie können ihr Leistungsvermögen nicht ausschöpfen.“ (16. Schule, 2012b: 7)*

Die Schulsozialarbeiter/-innen machten vor dem Hintergrund ihrer beruflichen Erfahrungen im Schulbetrieb die folgenden Beobachtungen[2]:

- Lehrer/-innen beziehen die Eltern ihrer Schüler/-innen oftmals erst dann ein, wenn Probleme in der Schule auftreten.
- Es kommt dazu, dass die Eltern der Schüler/-innen, die sich – in verschiedenen Formen - vom Schulbesuch abwenden, ebenfalls nicht mehr erreichbar scheinen.
- Gerade bildungsferne Eltern haben oft besonders hohe Hemmschwellen gegenüber der Institution Schule.

3.2 Anlässe und Zugangswege der Schule für Elternkontakte

Im Schuljahr 2010/2011 war der CVJM Leipzig e.V. vor Beginn der Modellprojektlaufzeit in Vorleistung gegangen. Die im Konzeptentwurf zur übergreifenden Initiative „Jeder Absolvent mit Abschluss und Anschluss“ angedachten Prozesse waren größtenteils installiert. Dabei wurde jeweils ein schülerbezoge-

2 Die Aussagen wurden der Zuarbeit zum Abschlussbericht des Projekts durch den CVJM mit Stand 07/2012 entnommen.

ner Klassencoach (Sozialarbeiter/-in) in jeder der 5. Klassen installiert. Diese waren neben dem Lehrkörper aktiv zuständig für die Klassen und begleiteten z. B. Elternabende. Sie wurden als die wesentlichsten Ansprechpartner/-innen für die Elternarbeit und als die unterstützende Ergänzung für die Lehrer/-innen im Schulbetrieb beschrieben.

Am 20.08.2011 begann das modellprojektbezogene Schuljahr. Ende Mai 2011 wurde ein Kennlerntag als neuer Rahmen für den ersten Elternabend in der Schule gestaltet. Ca. 14 Tage nach dem Bescheid zur Schulaufnahme an die 16. Mittelschule wurden die Einladungen an die Kinder und ihre Eltern versendet. Im Rahmen von Elterncafé und Spielnachmittag hatten die Familien von 15.30 Uhr bis 17.00 Uhr Zeit, ins Gespräch zu kommen und das Schulgebäude kennen zu lernen, das für diesen Tag mit allen Räumen geöffnet war. Es wurden die Ganztagsangebote vorgestellt. Der Elternabend im Anschluss wurde für die Kinder und die Eltern durchgeführt. Als Ziele wurden genannt: Vertrauensaufbau und der Abbau von Vorurteilen und Befürchtungen, Personen und ihre Gesichter kennen lernen (vor allem Klassenlehrer/-innen und Klassencoaches), sich mit dem Schulgebäude vertraut machen, das Elterncafé kennen lernen. Es nahmen ca. 2/3 der Familien der künftigen Schüler/-innen teil.

Es folgten die Kennlernwoche in der Schule, der Kennlerntag beim Träger CVJM und der erste Elternabend im Schuljahr. Diese Instrumente wurden verbunden mit dem Ziel, möglichst alle Eltern kennen zu lernen und Vertrauen aufzubauen. Ab der 1. Schulwoche wurde eine Begleitung der „Soziales Lernen" – Stunden (Bestandteil des Lehrplans, anknüpfend an den Kennlerntag) durch den Klassencoach gewährleistet und ab der 2. Schulwoche wurde das Elterncafé als niederschwelliges Angebot und für Tür- und Angelgespräche genutzt.

In der Bilanz dieser Aktivitäten war festzustellen, dass etwas mehr als die Hälfte aller Eltern der 5. Klassen an diesem ersten Elternabend teilnahmen. Bis zum 30.09.2011, d.h. einen Monat nach Schuljahresbeginn, konnten in einer 5. Klasse von 24 Kindern insgesamt 22 Elternteile mindestens ein Mal direkt kontaktiert werden.

Es wurde angestrebt, durch den Klassencoach mit jedem Elternhaus mindesten ein Mal einen persönlichen Kontakt zu haben. Es kam sowohl zu Mehrfachkontakten mit Eltern auf verschiedenen Wegen als auch zur einmaligen Kontaktaufnahme. Kontakte wurden, je nach Anlass in Absprache und/oder gemeinsamer Durchführung mit der Klassenleitung gesucht. Der erste Elternabend des Schuljahres 2011/2012 bot dem Klassencoach die Möglichkeit, sich persönlich vorzustellen und seine Tätigkeit zu erläutern. Es wurde festgestellt, dass sich die spätere Kontaktaufnahme zu teilnehmenden Eltern leichter gestaltete als zu den Eltern, die nicht am Elternabend anwesend waren.

Mit allen Eltern, denen eine Teilnahme am Elternabend nicht möglich war, wurde ein späterer Termin an der Schule durch die Klassenleitung vereinbart, um die notwendigen Schulbelehrungen durchzuführen. Auch dieser Termin in der Schule wurde genutzt, um den Eltern die Arbeit und Aufgaben des Klassencoachs vorzustellen.

Elternhäuser, denen der Kontakt zur Schule nach wie vor schwer fiel, wurden durch die Klassencoaches intensiver kontaktiert, um eine Nähe zur Schule herzustellen. Hier wurde vermutet, dass eventuell die Erwartung von problemzentrierten Gesprächen zur tendenziellen Schulferne der Eltern führte. Es wurde davon ausgegangen, dass der Klassencoach in seiner „anderen" Funktion als die Lehrkräfte über andere Zugänge verfügt. Dazu zählten die bewusste Stärkung der Position als Elternteil durch wertschätzende Gesprächsführung, die berufliche Rolle als Sozialarbeiter/-in, die eigene Wahrnehmung als „unvoreingenommen" und die Positionierung als „unparteiische Unterstützung".

Die Kontaktaufnahme des Klassencoachs *per Email* wurde generell von Eltern eher abgelehnt. Viele Eltern signalisierten, dass eine direkte Kontaktaufnahme per Telefon für sie praktikabler wäre.

Der Kontakt über das Telefon vonseiten der Klassencoaches zum Elternhaus der Schülerin/des Schülers wurde zu folgenden Anlässen vorgenommen:

- Längere Erkrankung oder Nichterscheinen der Schülerin/des Schülers in der Schule
- Probleme in der Schule/Klärungsbedarf bei betroffenen Schüler/-innen
- Angebot der Vermittlung bei Schwierigkeiten zwischen Lehrer/-innen und Schüler/-innen/Eltern

- Angebot der Vermittlung / Vorstellung von Hilfsangeboten für Schüler / -innen
- Motivation zur Teilnahme von Schüler / -innen an schulischen Sonderveranstaltungen (z. B. Spielenacht), wenn die Teilnahme gefährdet war
- Rückmeldung positiver Ereignisse oder positiver Ergebnisse der Schülerin / des Schülers in der Schule
- Einladung / Terminvereinbarung zum Gespräch aufgrund Nichtteilnahme am Elternabend
- Aufforderung zur Unterstützung / Teilnahme von Eltern an Schulveranstaltungen
- Angebot der Vermittlung / Hilfestellung bei außerschulischen Angelegenheiten (z. B. Deutschkurs für Eltern)
- Terminierung des Hausbesuchs (Aufsuchende Elternarbeit)
- Der Kontakt im persönlichen Gespräch in der Schule mit Termin vonseiten der Klassencoaches zum Elternhaus des Schülers / der Schülerin fand stets in Absprache und Zusammenarbeit mit der Klassenleitung statt und wurde zu folgenden Anlässen vorgenommen:
- Weitergabe schulischer Informationen
- Erstkontakt mit den Eltern bei einem Schulwechsel im Verlauf des Schuljahres
- Hilfestellung bei Schwierigkeiten mit der Schülerin / dem Schüler im Elternhaus (Vermittlung erzieherischer Hilfen nach SGB VIII)
- Besprechung der Lernzielvereinbarung Schüler / -in-Eltern-Schule
- Klärung des individuellen Förderbedarfs der Schülerin / des Schülers
- Aussprache von Ordnungsstrafen gegenüber der Schülerin / dem Schüler durch die Schule im Beisein von Eltern
- Der Kontakt im persönlichen Gespräch im Elterncafé mit den Eltern des Schülers / der Schülerin vonseiten der Klassencoaches fand zu folgenden Themen statt:
- allgemeine schulbezogene Informationen (Schulessen, Tagesablauf)
- persönliche Befindlichkeiten der Eltern
- schulbezogene und auf das Elterncafé bezogene organisatorische Fragen
- Auszeit vom Alltag
- Teilnahme an Extraveranstaltungen / Café spezial (z.B. Weihnachtsfeier, Treff mit Politikern, Aussprechen von Bildungsempfehlungen durch die Schule)

Für das Schuljahr 2011 / 2012 wurde an alle Schüler / -innen der Klassenstufe 5 ein kostenfreies, durch die Schule / Schulleitung gemeinsam mit dem CVJM Leipzig gestaltetes Hausaufgabenheft ausgegeben. Das Heft wurde von der Schule als qualifiziertes Arbeitsmittel für Schüler / -innen und ihre Eltern entworfen. Es enthält u. a. Vordrucke, die den Eltern den Kontakt zur Schule erleichtern sollen, z. B. für die Freistellung. Die Nutzung dieses Hausaufgabenheftes durch die Eltern wurde durchgängig von allen Lehrer / -innen der Schule positiv bewertet, so dass die Fortführung für die neuen 5. Klassen auch im Schuljahr 2012 / 2013 vorgesehen ist.

Zu Beginn des Schuljahres 2011 / 2012 wurden erstmalig Zielvereinbarungen zwischen Schüler / -innen, Eltern und der jeweiligen Klassenleitung abgeschlossen, in der Verpflichtungen für jede der an der Erziehung und Bildung beteiligten Seiten enthalten sind. Die dabei gesammelten Erfahrungen haben Eingang gefunden in die Konzeption „Jeder Schüler mit Abschluss und Anschluss“ (16. Schule, 2012b).

Auf Initiative von Elternsprecher / -innen wurden im 1.Quartal des Schuljahres 2011 / 2012 freiwillige *Elternkontaktlisten* zur Vernetzung der Eltern untereinander erstellt (Emailadresse, Telefonnummer). Damit sollte eine Kommunikation der Eltern untereinander gefördert werden (z.B. Informationen von und über die Schule, das Erfragen von Hausaufgaben im Krankheitsfall). Lediglich 17,5% aller Eltern erklärten ihre Bereitschaft zur Weitergabe ihrer persönlichen Daten. Die Listen wurden so gut wie nicht genutzt.

3.3 Pilotprojekt „Aufsuchende Elternarbeit“

3.3.1 Einstieg

Die aufsuchende Elternarbeit wurde konzeptionell in Form von Hausbesuchen umgesetzt. An der 16. Mittelschule wurden diese im Zeitraum ab Januar 2012 bis Mai 2012 in allen 5. Klassen – als neuen Klassen in der weiterführenden Schule – durchgeführt. Die Durchführung oblag dem Klassencoach als der Person, die seit Schuljahresbeginn allen Eltern der 5. Klassen als zuständig für den Bereich der Elternarbeit (über die Aufgaben der Schulleitung und der Lehrkräfte hinaus) vorgestellt wurde und bekannt war.

Die Hausbesuche wurden durch den jeweiligen Klassencoach bei den Eltern telefonisch angekündigt, erläutert und terminiert. Dabei wurde auf die hinterlegten Kontaktdaten der Eltern in der Schule zurückgegriffen. Die besondere Herausforderung bestand darin, den Eltern deutlich zu machen, was der Anlass dieser Form der Elternarbeit sei: Den Eltern wurde transparent dargelegt, worin der Anlass des Hausbesuches besteht und welche Inhalte er haben würde. Im Vordergrund stand die Fortführung des weiteren Vertrauensaufbaus. Gleichzeitig wurde verdeutlicht, dass die Zusammenarbeit mit den Eltern intensiviert werden und das Ziel erreicht werden sollte, tatsächlich alle Eltern zu erreichen. Um die Weiterentwicklung der Elternarbeit gemeinsam mit den Elternhäusern durchführen zu können, wurde der Hausbesuch zum Anlass genommen, um die Erfahrungen der Eltern mit und Erwartungen an Elternarbeit zu erheben. Mittels eines Fragebogens sollte hierbei nach einem Zeitraum von 4 Monaten nach Schuljahresbeginn die Einschätzung der Elternarbeit der Schule und der Arbeit des Klassencoachs erfolgen. Außerdem sollten die Bedarfe der Eltern sowie die selbst eingeschätzte Möglichkeit der Eltern zu Mitwirkung abgefragt werden. Als Instrument der Erhebung wurde die persönliche Befragung der Eltern als geeignet eingeschätzt. Die Erfassung der Daten erfolgte anonymisiert.

In der Regel wurde ein Termin für den Hausbesuch nach telefonischer Absprache innerhalb der nächsten 2 Wochen vereinbart. Vor allem für die berufstätigen Eltern war eine flexible Terminierung durch den Klassencoach in den Abendstunden notwendig, was in allen Fällen realisiert werden konnte.

„Guten Tag, hier spricht … [Vorname, Name des Klassencoachs] [Vorstellung immer mit Vor- und Familiennamen, um von vornherein Distanzen abzubauen], 16.Mittelschule. Ich kann sie beruhigen, es ist nichts Schlimmes passiert! [freundlich]Ich bin der Klassencoach von [Name der Schülerin/des Schülers]. Zu meiner Arbeit hier an der Schule gehört es, dass ich einmal im Jahr einen Hausbesuch bei den Eltern mache, also bei allen Eltern in der Klasse von [Name des Kindes].
Ich würde Ihnen gern erzählen, wie es [Name des Kindes] in der Schule gefällt, wo er [sie] Stärken hat und wo er [sie] sich noch verbessern kann.
Gleichzeitig möchte ich aber auch wissen, wie zufrieden Sie als Eltern mit der Arbeit der Schule sind. Die Schule möchte immer besser mit Ihrem Kind und vor allem mit Ihnen zusammenarbeiten, dazu benötigt sie die Meinung von Ihnen als Mutter [Vater].
Ich würde Sie gern befragen/interviewen. Würden Sie sich dafür eine Stunde Zeit nehmen?“.... (Darstellung eines typischen Gesprächseinstiegs für die Terminvereinbarung Hausbesuch)

Auf diesem Weg kamen im Durchschnitt wöchentlich ein bis zwei Termine zustande. Es wurde von einem zeitlichen Umfang pro Hausbesuch von 45 Minuten bis zu 2 Stunden ausgegangen. Ein flexibler Zeiteinsatz wurde bei jedem Termin von vornherein einkalkuliert, da der Mitteilungsbedarf bei Eltern als unterschiedlich vermutet wurde, was sich auch bestätigte. Der Zeitumfang der Befragung belief sich dabei auf minimal 45 Minuten (Dauer der Befragung inklusive inhaltlicher Nachfragen). Die maximale Dauer der Hausbesuche lag tatsächlich im Einzelfall bei 2,5 Stunden.

3.3.2 Verlauf

Es wurden 60 von 67 Familien der Klassenstufe 5 in ihrem häuslichen Umfeld aufgesucht. Zwei Elternteile wünschten den Besuch zu Hause nicht, nahmen aber für das Gespräch und die Beantwortung des Fragebogens einen Termin an der Schule wahr. Nur in sieben Elternhäusern waren beide Elternteile beim Hausbesuch anwesend. Neben der hohen Anzahl von Haushalten mit alleinerziehenden Müttern in den betreffenden 5. Klassen (ca. 48 %) fand dies Begründung in der Abwesenheit der Väter wegen Erwerbstätigkeit. Bei insgesamt drei Elternhäusern war es notwendig, Termine für den Hausbesuch neu zu bestimmen, da die ursprünglichen Termine durch die Eltern nicht eingehalten wurden. Als Gründe wurden „Vergesslichkeit“ oder „Überlastung“ angegeben. Bei insgesamt fünf Elternhäusern konnte kein Hausbesuch stattfinden. Hier handelte es sich um Familien mit Migrationshintergrund mit sehr geringen Deutschkenntnissen. Es war nicht möglich, für den Hausbesuch auf einen Sprach- und Kulturmittler zurückzugreifen (fehlende Ressource).

In den ersten Wochen des Schuljahres 2011/2012 standen Eltern, die durch einen Klassencoach kon-

taktiert wurden, einem Hausbesuch ablehnend gegenüber. Es wurde deutlich, dass Eltern den telefonischen Kontakt von Seiten des Klassencoachs zunächst bevorzugten. Als Gründe für eine ablehnende Haltung gegenüber einem Hausbesuch wurde von den Eltern „Zeitmangel“ genannt und der Hinweis gegeben, dass ein Hausbesuch ohne konkreten (problemzentrierten) Anlass nicht sinnvoll erscheine.

Mit Beginn der Durchführungsphase der aufsuchenden Elternarbeit ab Januar 2012 wurde eine Veränderung festgestellt: Die Bereitschaft der Eltern für einen Hausbesuch durch den Klassencoach war ab diesem Zeitpunkt deutlich höher. Diese Offenheit der Eltern gegenüber einem Hausbesuch resultierte nach Aussagen von befragten Eltern vornehmlich aus der Tatsache, dass die (ihnen am Anfang des Schuljahres noch nicht vertraute) Tätigkeit des Klassencoachs als tatsächliche Unterstützung ihrer Kinder wahrnahmen und somit Hemmschwellen abgebaut wurden. Insofern wurde der Beginn der Befragungen zum Jahresbeginn 2012 – vier Monate nach Schuljahresbeginn – nach einer Phase des niederschwelligen Zugangs und Beziehungsaufbaus als passend erlebt.

Die Gespräche beim Hausbesuch beinhalteten oft einen größeren Anteil emotionaler Entlastung auf Seiten der Eltern. Die persönliche Öffnung im Gespräch wies darauf hin, dass Eltern ein sozialpädagogisches Gesprächsangebot gern annahmen. Die Eltern signalisierten mehrfach, dass sie in der Regel bisher keinen Zugang zu einem qualifizierten Ansprechpartner gefunden hatten – sowohl im Hinblick auf die schulische und sozialen Belange ihrer Kinder als auch auf ihre eigene Situation bezogen.

Der Klassencoach musste vor dem Hintergrund einer fachlichen Einschätzung der Situation die Gesprächsdauer mehrfach eingrenzen. Festzustellen war, dass die Mehrzahl der Eltern neben der bereitwilligen Beantwortung des Fragebogens eine hohe Gesprächsbereitschaft hinsichtlich der Einschätzung bzw. Darstellung ihrer eigenen Lebenssituation und der ihrer Kinder zeigte.

Einen ganz wesentlichen Aspekt stellt im Zusammenhang mit diesen Gesprächen der Datenschutz dar. Nur im Bedarfsfall und mit ausdrücklichem Auftrag der Eltern wurden persönliche Aussagen und Informationen der Eltern an die Klassenleitung weitergegeben. Der Auftrag wurde schriftlich fixiert und von den Eltern unterschrieben. Im Bedarfsfall müssen an der 16. Mittelschule über die Klassenleitung hinaus nur wenige andere Lehrer/-innen informiert werden, da die Zahl der in den Klassenstufen 5 und 6 eingesetzten Lehrer/-innen auf ein Minimum optimiert ist, damit die Schüler/-innen möglichst gleiche Ansprechpartner haben.

Allen Eltern wurde beim Hausbesuch eine Visitenkarte des Klassencoachs ausgehändigt, auf welcher die Kontaktmöglichkeiten verzeichnet waren (Name, Tätigkeit, Telefonnummer, Emailadresse, Postadresse). Positiv wurde das Vorhandensein eines Klassencoach-Diensthandys verzeichnet, das in der Regel über die Dienstzeit des Schulsekretariats (15:00 Uhr bis 18:00 Uhr) besetzt ist.

Zusammenfassend konnte nach der vollständigen Durchführung der Hausbesuche festgestellt werden, dass sowohl der Hausbesuch, das Gespräch und die Arbeit mit dem Fragebogen und der damit verbundene Kontakt als vertrauensbildende Maßnahme von den Eltern in nahezu allen Fällen als positiv erlebt und bewertet wurde. Als besonders herausstechend war zu bemerken, dass von vielen Eltern darauf hingewiesen wurde, dass die Familien das wahrgenommene Interesse und den positiv erlebten Zugang im Kontext Schule bisher nicht kannten. Diese Einschätzung wurde sowohl von Elternhäusern mit als auch ohne Migrationshintergrund getroffen.

3.3.3 Ergebnisse

Der Wert der aufsuchenden Elternarbeit läßt sich für Elternhaus und Schule beschreiben:

Ebene Elternhaus
Es fand ein Vertrauensaufbau zwischen Elternhaus und Schule statt.

Die Befragung der Eltern ergab, dass rund 80 % aller Eltern im Kontakt mit den unterschiedlichen Grundschulen negative Erfahrungen gemacht hatten und die Zusammenarbeit mit der weiterführenden Schule schlussfolgernd pessimistisch vorwegnahmen. Mit dem Vertrauensaufbau zwischen 16. Mittelschule und Eltern konnten Denk- und Verhaltensmuster bei Eltern positiv verändert und (auch und gerade für

die kommenden [Schul-] Jahre) positive Grundlagen geschaffen werden, um nachhaltig eine intensive und konstruktive Zusammenarbeit zu gewährleisten. Diese Zusammenarbeit umfasst sowohl die Erreichbarkeit von Eltern durch die Schule und eine Mitarbeit an von der Schule benannten Themen als auch die Bereitschaft der Eltern, sich eigeninitiativ an die Schule bzw. die Lehrer/-innen zu wenden.

Eltern konnten ihre eigenen Vorstellungen der Zusammenarbeit mit der Schule formulieren.

Die Eltern bekamen die Möglichkeit, Verbesserungsvorschläge für eine Zusammenarbeit mit der Schule zu formulieren und damit die aus ihrer Sicht notwendigen erweiterten Bedarfe aufzuzeigen.

Eltern bekamen die niederschwellige Möglichkeit emotionaler Entlastung.

Da vielen Eltern bisher ein qualifiziertes sozialpädagogisches Gesprächsangebot fehlte, konnten sie sich dem Klassencoach in einer für sie angenehmen und steuerbaren Situation anvertrauen.

Eltern bekamen die niederschwellige Möglichkeit einer authentischen Darstellung und Reflexion der persönlichen und familiären Situation.

Den Eltern war bei der Schilderung ihrer Situation daran gelegen, in großer Offenheit Faktoren und/oder Ereignisse zu schildern, die sowohl mittelbaren als auch unmittelbaren Bezug zum Schulalltag ihrer Kinder hatten. Es konnten (auch mittels Rückfragen durch den Klassencoach und/oder Beschreibungen des Schulalltags der Kinder) leistungssteigernde und leistungshemmende Faktoren besprochen werden.

Eltern konnten den Hausbesuch nutzen, um relevante Faktoren und/oder Ereignissen darzulegen, von denen Lehrer/-innen und Klassencoach keine Kenntnis hatten.

Eintragungen zu diagnostizierten Defiziten bei den Kindern in den Schüler/-innen-Akten waren den Lehrer/-innen bekannt. Darüber hinaus gab es aber eine Vielzahl von (sozialen) Defiziten und/oder familiären bzw. individuellen Ereignissen und Hintergründen, die der Schule nicht bekannt waren. Eltern unterstrichen, dass Lehrer/-innen um gewisse Defizite und/oder familiäre Ereignisse wissen sollten, damit diese in angemessener, individueller und handlungssicherer Weise auf das Kind eingehen können.

Eltern konnten ihren Erziehungsauftrag in Bezug auf Schule reflektieren.

Während des Gespräches mit den Eltern ergaben sich in den Fragen zum Erziehungsauftrag von Eltern und der Zusammenarbeit Elternhaus – Schule immer wieder Diskussionen, in deren Verlauf der Klassencoach den Eltern behilflich sein konnte, einen klareren Standpunkt zu finden.

Eltern bekamen die Gelegenheit, schulische Maßnahmen zu reflektieren.

Eltern benannten Maßnahmen, die ihnen den Kontakt zur Schule erleichtern würden und Maßnahmen, die ihnen eine Unterstützung geben würden bei der Ausübung ihres Erziehungsauftrages.

Eltern bekamen eine/-n feste/-n Ansprechpartner/-in für die Zusammenarbeit mit Schule.

Eltern konnten zu Projektbeginn für ihre Anliegen keinen konkreten Ansprechpartner seitens der Schule benennen bzw. wussten oft nicht, an wen sie sich bei welchen Fragen wenden sollten. Dazu erbaten sie nach den Hausbesuchen öfter die Mithilfe/Unterstützung des Klassencoachs.

Es wurde vonseiten der Eltern als vorteilhaft betrachtet, mit Unterstützung des Klassencoachs in Zusammenarbeit mit der Klassenleitung auf die individuellen Problemlagen der Schülerin/des Schülers einzugehen als dies mit der Klassenleiterin/dem Klassenleiter allein gelingen kann.

Ebene Schule

Lehrer/-innen bekamen eine Rückmeldung, warum sich die Zusammenarbeit mit Eltern oftmals als schwierig gestaltet.

Die mündlich geäußerten Erfahrungen von Lehrer/-innen der 16. Mittelschule besagen für die vergangenen Schuljahre, dass eine Vielzahl von Eltern nicht und/oder nur ungenügend an einer Zusammenarbeit interessiert waren. Diese Erfahrungen begründeten sich u. a. in geringen Teilnehmerzahlen bei Eltern-

abenden, in der Nichterreichbarkeit von Eltern, in einer verschwindend geringen Mitarbeit an außerunterrichtlichen Maßnahmen und Aktivitäten.

Durch die Hausbesuche konnte festgestellt werden, dass eine Vielzahl von Eltern durchaus bereit zu einer Zusammenarbeit mit der Schule sind, wenn es gelingt, die negativen Vorerfahrungen von Eltern in der Zusammenarbeit mit Schule, unter anderem mit der Grundschule, positiv umzuwandeln.

Lehrer/-innen bekamen die Möglichkeit, die Zusammenarbeit mit Eltern intensiver und vertrauensvoller zu gestalten.

Die Eltern der Schüler/-innen wurden (wieder) in zunehmendem Maß als Partner der Schule erkannt und unter der Maxime „Fordern und fördern" in eine Zusammenarbeit mit der Schule eingebunden. Es wurde vonseiten der Lehrer/-innen deutlicher auf eine Stärkung der Erziehungs- und Bildungskompetenz der Eltern hingesteuert. Von den Eltern unter anderem während der Grundschulzeit erworbene Hemmungen und Unsicherheiten hinsichtlichder Zusammenarbeit mit der Schule wurde verringert.

Infolge der Hausbesuche intensivierte sich der Kontakt der Eltern zu den Lehrer/-innen.

Durch Kontaktaufnahme der Klassencoaches fand nach mündlicher Aussage der Lehrer/-innen eine häufigere Beratung der Eltern statt. Bei der gemeinsamen Suche nach Lösungen bei schulischen Entwicklungsverzögerungen bzw. -beeinträchtigungen erlebten dann auch sie einen besseren Zugang zu den Eltern.

Infolge der Hausbesuche verbesserte sich die Mitarbeit der Eltern bei schulischen Belangen.

Insbesondere die Mitarbeit von Eltern an schulischen Belangen wurde durch die Hausbesuche gefördert. Die Eltern hatten bei den Hausbesuchen die Möglichkeit, in einem geschützten Rahmen und im persönlichen Gespräch zu schulische Belangen und Abläufe nachzufragen. Das führte zu einer größeren Transparenz. Eltern erlangten dabei mehr Einblick und ein höheres Verständnis in schulische Abläufe und Strukturen. Sie unterstützten infolge dessen stärker pädagogische Inhalte und Maßnahmen der Lehrer/-innen.

Lehrer/-innen verstanden Elternarbeit als Chance zur besseren Ausgestaltung der Bildungslaufbahn von Schüler/-innen:

Die Lehrer/-innen veränderten ihre Einstellung zur Zusammenarbeit mit Eltern positiv. In den vorangegangenen Schuljahren gesammelte negative, nicht evaluierte Erfahrungen mit Elternarbeit wurden durch positivere Eindrücke und Erfahrungen ersetzt. Dabei wurde die Erkenntnis geäußert, dass neue konzeptionelle Ansätze, neue Methoden der Elternarbeit und eine prozesshafte Gestaltung dieser Arbeit über einen Zeitraum von mehreren Schuljahren hinweg die Bildungschancen von Schüler/-innen verbessern können.

Schulleitung und Lehrer/-innen erhielten Anregungen für die Elternarbeit durch die Eltern.

Durch die von den Eltern selbst aufgezeigten Bedarfe konnten Lehrer/-innen die Ausrichtung ihrer bisher geleisteten Elternarbeit überprüfen und ggf. korrigieren.

Außerdem gab es zahlreiche Anregungen im Bereich der Dienstleitungen für Eltern, wie die Einstellung von Vertretungsplänen auf der Homepage der Schule, die Verlinkung zu Webseiten, auf denen die Verzeichnisse der Lehrpläne einzusehen sind, ein Verzeichnis der Elternvertreter auf der Homepage der Schule, die Möglichkeit des Downloads von Schulformularen und Anregungen zur inhaltliche Ausrichtung des Elterncafés.

Lehrer/-innen konnten neue Erkenntnisse und Anregungen sowie auftretende Probleme pädagogisch reflektieren.

Die Lehrer/-innen konnten in der fachlichen Auseinandersetzung mit dem Klassencoach ihre Einstellung zur Elternarbeit weiterentwickeln.

Lehrer/-innen verstanden Elternarbeit als Prozess.

Durch die Reflexion der Projektergebnisse mit dem Lehrkörper konnte Elternarbeit als Prozess genauer betrachtet und eingeordnet werden. Elternarbeit vor allem unter Beziehungsaspekten zu verstehen, bedeutete für die Lehrer/-innen einen Perspektivwechsel. Es wurde klarer, dass dies eines geplanten und längeren Prozesses bedarf.

Lehrer/-innen verstanden Elternarbeit als vor allem präventive Arbeit.

Die Lehrer/-innen gelangten zu der Erkenntnis, dass Elternarbeit im Kern präventiv ausgerichtet sein muss, also mit einer vorausschauenden Problemvermeidung. Eltern möchten als Partner der Schule regelmäßige Kontakte zum Lehrer/-in und Informationen über die Entwicklung ihres Kindes erhalten. Es reicht für Eltern nicht, von den Lehrer/-innen in schulischen Krisensituationen kontaktiert zu werden.

Lehrer/-innen erhielten Kenntnis von Faktoren und/oder Ereignissen aus dem häuslichen Umfeld.

Die Lehrer/-innen erhielten Informationen von (sozialen) Defiziten der Schüler/-innen sowie familiären bzw. individuellen Ereignissen und Hintergründen, die es ihnen ermöglichten, in angemessener, individueller und handlungssicherer Weise auf das jeweilige Kind einzugehen.

Schulleitung und Lehrer/-innen erlebten Unterstützung und Entlastung vom Bereich Elternarbeit durch den Einsatz der Klassencoaches und deren intensive Beziehungsarbeit

Nach den Hausbesuchen wurde festgestellt, dass die Eltern schneller den offenen Kontakt mit dem Klassencoach in der Schule aufnahmen (in überwiegendem Maß per Telefon), um Probleme ihrer Kinder zu benennen und um Mitwirkung bei einer Lösung zu bitten, soweit es schulische Belange betraf.

Die schnelle Erreichbarkeit und Flexibilität sowie die sozialpädagogische Kompetenz waren nach Aussage der Klassencoachs für Eltern ausschlaggebend dafür, sich eigeninitiativ an den Klassencoach zu wenden. Beispielhaft wurden Sätze aufgeführt wie: „Gut, dass ich Sie gleich erreicht habe …“, „Im Sekretariat habe ich niemanden mehr erreicht.“, „Könnten Sie bitte Herrn [oder Frau, dann Name des Klassenleiters] ausrichten, dass …“ oder „Heute ist folgendes vorgefallen …“.

Sonstiges

Exkurs: Besonderheiten bei Familien mit Migrationshintergrund

Mangelnde Deutschkenntnisse erschwerten auch bei einigen aufgesuchten Elternhäusern mit Migrationshintergrund die Gesprächsführung immer dann, wenn sich das Gespräch inhaltlich verdichtete. In dieser Situation übernahmen in einigen Fällen ältere/erwachsene Geschwister die Rolle einer Sprachmittlerin/eines Sprachmittlers.

Es wurde auch eine größere und vor allem anfängliche Zurückhaltung einiger Eltern trotz ausreichender Deutschkenntnisse bemerkt, die auf Unsicherheit zurückgeführt wurde und eine intensivere Beziehungsarbeit erforderte.

Einige der Familien unterstrichen, dass ihr Verständnis (bedingt durch die nationale/kulturelle Herkunft und ihre Erfahrungen in Deutschland) vom Schulbesuch ihrer Kinder in Deutschland (bisher) so sei, dass Schule sehr autark arbeite. Zwar seien sie als Eltern angehalten, ihre Kinder zum regelmäßigen Schulbesuch zu erziehen, jedoch war ihnen in dem Zusammenhang die Idee und der Prozess einer Erziehungspartnerschaft Eltern – Schule völlig fremd.

Bei einigen Familien mit Migrationshintergrund wurde durch den persönlichen Kontakt des Klassencoachs zu den Eltern eine höhere Offenheit gegenüber schulischen Sonderveranstaltungen (z.B. Spielenacht, Theaterbesuch) erreicht. Es wurde wahrgenommen, dass Eltern eine Teilnahme ihrer Kinder an diesen Angeboten realisierten, die diesem Angebot vorher ablehnend gegenüber standen.

Es ist festzuhalten, dass nur punktuell Sprachmittler/-innen eingesetzt werden konnten; dabei wurden die Ressourcen des CVJM Leipzig genutzt. Die Grundlage für eine langfristige Zusammenarbeit mit den Familien mit Migrationshintergrund wird dadurch als nicht hinreichend gegeben beschrieben und es wird befürchtet, dass Kommunikationsschwierigkeiten zwischen Eltern mit Migrationshintergrund und der Schule mittel- und langfristig bestehen bleiben könnten. Die am Projekt beteiligten drei Schulsozialarbeiter/-innen schlugen vor, Eltern der 16. Mittelschule mit guten Sprachkenntnissen als Multiplikatoren/Paten für diejenigen mit schlechten bzw. fehlenden Deutschkenntnissen zu gewinnen.

Ziele sind die Förderung der Selbstorganisation, die Unterstützung von Elternnetzwerken mit kürzeren Informationswegen und eine engere Anbindung der Familien an die Schule. Zusätzlich wird es als sinn-

voll erachtet, Schulformulare (z. B. Belehrungen, Entschuldigungsvordrucke) in den unterschiedlichen Landessprachen anfertigen zu lassen und den betreffenden Eltern in allen Klassenstufen auszuhändigen. Dazu gibt es erste Initiativen vonseiten der Schulleitung. Zusammenfassend bleibt festzustellen, dass es bereits von der Schulleitung und der Schulsozialarbeit gemeinsam entwickelte Ideen und Überlegungen gibt, die Kommunikation und die Zusammenarbeit mit und zwischen Eltern mit Migrationshintergrund zu verbessern.

Hinsichtlich des Ziels der Selbstorganisation von Eltern, ob mit oder ohne Migrationshintergrund, ist bisher allerdings fest zu halten:

Eltern vernetzten sich nicht bzw. kaum und traten nur selten in einen Erfahrungs- und Bildungsaustausch. Die seitens der Beteiligten von 16. Mittelschule und CVJM erhoffte wechselseitige Unterstützung von Eltern untereinander, eine Hilfe zur Selbsthilfe, wurde von den Eltern nur wenig angenommen bzw. praktiziert.

Erste Ansätze einer Vernetzung und gegenseitigen Unterstützung von Eltern ergaben sich innerhalb des Elterncafes, in dem sich Eltern bereitwillig zu sie bewegenden pädagogischen Problemen austauschten.

3.3.4 Gelingensbedingungen bei der Zusammenarbeit auf Schulebene

Es ist festzustellen, dass sowohl mit den Klassenleitern als auch Stellvertretern eine sehr gute Zusammenarbeit vorherrschte, die sich seit Beginn des Schuljahres intensivierte. Abläufe hinsichtlich fachlicher Abstimmung, Aufgabenverteilung sowie notwendiger Reflexionen funktionierten sehr gut. Es gab regelmäßige fachliche Treffen zwischen Klassencoach und Klassenleiter, zwischen den Klassencoachs intern, aber auch zwischen allen Klassenleitern, Stellvertretern, Klassencoachs und Schulleitung.

Bei letztgenannten Treffen wurden sowohl die Erwartungshaltung der Schulleitung als auch längerfristige konzeptionelle Überlegungen hinsichtlich der Intensivierung und Etablierung der Elternarbeit reflektiert.

Aufgabenverteilung in der Zusammenarbeit mit Eltern:
Im Verlauf des Schuljahres stellte sich heraus, dass eine Aufgabenteilung in der Arbeit mit Eltern zwischen Klassenleitern und Klassencoach fachlich notwendig und richtig ist:

Zu den Aufgaben des Klassencoach gehörten:
- Durchführung des Hausbesuches
- Teilnahme am Elternabend
- Teilnahme an Elterngesprächen, welche der Klassenleiter (in Einzelfällen auch Fachlehrer/-innen) an der Schule führt
- Überprüfung der Ergebnisse der Zielvereinbarungen Schule-Schüler/-in-Eltern
- regelmäßige Weitergabe von (allgemeinen, insbesondere positiven) Informationen an die Eltern über die soziale Entwicklung ihrer Kinder an der Schule
- frühzeitige Information der Eltern bei Verdacht auf eine negative soziale Entwicklung ihrer Kinder an der Schule (Verhaltensauffälligkeiten, unentschuldigtes Fehlen vom Unterricht)
- Begleitung und fachliche Beratung von Eltern bei längerfristigen negativen sozialen Entwicklungen ihres Kindes an der Schule
- Teilnahme an Terminen, bei denen Schüler/-innen (in Begleitung ihrer Eltern) schulische Ordnungsmaßnahmen ausgesprochen werden
- regelmäßige, nicht problemorientierte Rückfrage bei Eltern allgemeiner Art

Zu den Aufgaben des Klassenleiters gehörten:
- die Weitergabe aller relevanten Daten und Fakten an die Eltern im Zusammenhang mit Schule (Belehrungen der Eltern, Zensurenspiegel der Kinder, Überprüfung des Leistungsstandes von Schüler/-innen und ggf. Aufforderung der Eltern zur Wahrnehmung von Fördermaßnahmen innerhalb der Schule, Beratungsgespräche im Zusammenhang mit dem Aussprechen einer Bildungsempfehlung [Gymnasium])
- Einladung und Durchführung von Elternabenden (in der Schulordnung im Schulgesetz so nicht vorgesehen, aber gängige Praxis)
- Einladung/Information zu Sonderveranstaltungen im außerunterrichtlichen Rahmen (Klassenfahrt, Projekttage)
- Erstellung von Zielvereinbarungen Schule-Schüler/-in-Eltern, Überprüfung der Ergebnisse
- Informationsweitergabe an Eltern bei negativen

sozialen Entwicklungen ihrer Kinder (Verhaltensauffälligkeiten, unentschuldigtes Fehlen vom Unterricht)
- Einladung der Eltern zum Aussprechen einer schulischen Ordnungsmaßnahme

Damit wird deutlich, dass es gemeinsame Aufgabenbereiche für Klassenleiter und Klassencoach gibt. Einzelne Aufgaben fallen primär jedoch nur für den Klassenleiter oder nur für den Klassencoach an. Diese Unterscheidung ist wichtig und gegenüber den Eltern deutlich zu machen, um es ihnen zu ermöglichen, für ihr jeweiliges Anliegen den richtigen Ansprechpartner zu erkennen.

Es hat sich im Verlauf des Schuljahres gezeigt, dass durch die Zusammenarbeit und den fachlichen Austausch Klassenleiter-Klassencoach ein steigendes fachliches Niveau in der sozialen Beurteilung von Schüler/-innen und eine verbesserte Kommunikation mit Eltern durch die Lehrer/-innen stattfanden.

Der Klassencoach profitierte in seiner Arbeit durch die regelmäßige Informationsweitergabe der Klassenleiter über die Entwicklung der Schüler/-innen hinsichtlich ihrer schulischen Leistungen sowie deren Sozialverhalten an der Schule und im Unterricht. Dadurch konnten die Elterngespräche sachkundig und detailliert geführt werden.

Lehrer/-innen an der 16.Mittelschule haben keine gesonderte Schulung/Fortbildung beim Schwerpunkt „Elternarbeit“. Perspektivisch ist es Aufgabe der Schule, für die Arbeit mit Eltern einen einheitlichen schulinternen fachlichen Standard zu definieren.

Krisenintervention in der Zusammenarbeit mit Eltern:
Obwohl prinzipiell alle Eltern der Klasse 5 Zielgruppe der Arbeit waren, bleibt festzustellen, dass der Arbeitsaufwand bei Kriseninterventionen und Problemlösungen (die Kinder betreffend) sehr hoch war, selbst unter dem Aspekt, dass es Absprachen und Arbeitsaufteilungen mit dem Klassenleiter bzw. dessen Stellvertreter gab. Grund dafür war, dass es sich bei vielen (schulischen und/oder familiären) Problemen um Prozesse handelte, die eine zeitintensive, längerfristige und kontinuierliche Begleitung benötigen würden, um eine Verbesserung bzw. Behebung zu erreichen.

Hier spielten vor allem Familien eine Rolle, bei denen eine Multiproblematik (emotionale, soziale und ökonomische Probleme) vorlag. Es zeigte sich, dass das Zeitkontingent beim Lehrpersonal und den Klassencoachs, welches für Elternarbeit vorgesehen war und z. T. die fachliche Qualifikation weiterer an der Schule Beschäftigter in einigen Fällen nicht ausreichte, um den Problemen von Familien gerecht zu werden. Gerade bei diesen Familien ist es unerlässlich, zeitnah in Unterstützungsangebote der Kinder- und Jugendhilfe oder darüber hinaus zu vermitteln bzw. im Kontext Schule zu installieren.

Lehrer/-innen-Befragung:
Zum Beginn und zum Ende des Schuljahres 2011/2012 fanden zwei Befragungen der am Projekt beteiligten Klassenleiter/-innen und Stellvertreter/-innen statt, um Veränderungen in der Einstellung, Wahrnehmung und Umsetzung festzustellen hinsichtlich der (Zusammen-) Arbeit mit Eltern und den Klassencoaches (Anlagen 4a und 4b).

4 Fazit und Ausblick

„Durch eine hohe Anzahl an Hausbesuchen, bei denen die CVJM-Sozialarbeiter Eltern der Klassenstufe 5 in im häuslichen Umfeld aufsuchten, wurde festgestellt, dass Eltern sehr wohl engen Kontakt zur Schule wünschen und gerade Hausbesuche durch neutrale Personen wie die Sozialarbeiter schätzen und sich auch in Zukunft wünschen.

Als „Brückenbauer“ zwischen Schule und Elternhaus gelang es, eine deutlich höhere Qualität der Kommunikation und Zusammenarbeit zwischen Lehrer/-innen und Eltern zu erreichen. Die Zahl der Eltern, welche die Elternabende aufsuchten, stieg merklich, Eltern wandten sich deutlich häufiger an die Lehrer/-innen zur Lösung von Schulproblemen, Lehrer/-innen wiederum erreichten eine größere Offenheit,

wenn sie Eltern kontaktierten. Insgesamt wurde ein Niveau der Zusammenarbeit erreicht, bei der beide Seiten – Eltern und Lehrer/-innen – das Gefühl haben, zum Wohle und dem späteren bestmöglichen Schulabschluss des jeweiligen Kindes zu agieren“ (Jahresheft 2012 des CVJM Leipzig e.V.)

Im Projektverlauf war nicht immer deutlich abzugrenzen, inwiefern die weiteren beschriebenen Maßnahmen an der 16. Mittelschule (Kapitel 3.2) und insbesondere die Installationen im Rahmen der Initiative „Jeder Absolvent mit Abschluss und Anschluss“ eine Rolle für den Erfolg des Projektes „Aufsuchende Elternarbeit“ und für die Projektergebnisse spielten.
Es ist festzustellen, dass die nicht problemzentrierte (!) aufsuchende Form der Elternarbeit maßgeblich zur wertschätzenden Gewinnung aller Eltern und zur Intensivierung der Beziehung zwischen Eltern und Klassencoach und im weiteren Verlauf zwischen Elternhaus und Schule beigetragen hat. Es wurde den Eltern deutlich, dass an der 16. Mittelschule als einer weiterführenden Schule Dinge möglich sind, die in den Grundschulen nicht erlebt wurden. Diese positive Beziehungsarbeit konnte und könnte im Weiteren auch zur Verbesserung der Zusammenarbeit mit Eltern vonseiten der Lehrer/-innen beitragen und aus Sicht der Eltern zu einem Imagewechsel von Schule führen.

Wenn eine Schule konsequent seinen Eltern „entgegengeht“, um sie nachhaltig für gemeinsame Ziele zu gewinnen, kann natürlich kritisch hinterfragt werden, ob eine dauerhafte Trennung der Lehrer/-innen- und der Schulsozialarbeiterrolle bezogen auf Elternarbeit sinnvoll ist. Denkbar wäre, dass Lehrer/-innen diese Aufgabe intensiver wahrnehmen und zunehmend *selbst (wieder) Hausbesuche durchführen.*

Dazu benötigen Lehrer/-innen jedoch entsprechende Zeitressourcen sowie gegebenenfalls eine entsprechende sozialpädagogische Fortbildung.

Es ist zu empfehlen, vor dem Hintergrund der Gegebenheiten vor Ort gründlich zu prüfen, ob und wie schnell eine Übertragung auf die Lehrerschaft zu realisieren ist und ob die positiven Effekte einer Aufgabenteilung gewahrt bleiben.

Fakt ist, dass die aufsuchende Elternarbeit ressourcenfordernde, aber auch eine beziehungsstärkende und besonders intensive Form der Elternarbeit darstellt. Es muss auch gefragt werden, inwiefern die Gestaltung von Elternarbeit/Zusammenarbeit mit Familien bis hin zu Erziehungspartnerschaft in Schule haushalterisch eine Angelegenheit der Jugendhilfe, und damit der Kommune, oder der Schule, und damit des Bundeslandes ist.

Es ist auch im Schuljahr 2012/2013 vonseiten der 16. Mittelschule geplant, die im Rahmen der Initiative „Jeder Absolvent mit Anschluss und Abschluss“ installierten Strukturen und damit auch die aufsuchende Elternarbeit fortzusetzen. Dazu schreibt die Schulleitung: „Um die Beziehung zwischen Eltern und Schule zu verbessern, ist es hilfreich, durch einen Sozialarbeiter […] Elternhäuser aufsuchen zu lassen und so eine veränderte Bindung an Schule entstehen zu lassen. Dieses Vorgehen bewährte sich im Schuljahr 2011/2012 und sollte fortgesetzt werden.“ (16. Schule, 2012b, Seite 16). Es ist insbesondere geplant, die neuen Klassenleiter/-innen und Stellvertreter/-innen der Klassenstufe 5 im Schuljahr 2012/2013 wiederum durch einen Klassencoach zu unterstützen und darüber hinaus durch Klassenleiter/-innen und Stellvertreter/-innen der Klassenstufe 5 im Schuljahr 2011/2012 beraten zu lassen, um die erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen optimal in einem kleinen (Schul-) Team multiplizieren zu können. Mit Stand 07/12 wurden in den Elternhäusern der zukünftigen Klassenstufe 5 (Schuljahr 2012/2013) bereits Hausbesuche durchgeführt. Durch eine dreijährige Förderzusage von Aktion Mensch ist der CVJM Leipzig e.V. in der Lage, ab dem Schuljahr 2012/2013 das Projekt „Elternpower macht Kinder schlauer“ zu beginnen und in diesem Projekt 27 Wochenstunden für aufsuchende Elterngespräche zu reservieren.

5 Literatur

16. Schule - Mittelschule der Stadt Leipzig (2010). Konzept „Jeder Absolvent mit Abschluss und Anschluss“, Stand 14.11.2012. Unveröffentlicht. Leipzig.

16. Schule - Mittelschule der Stadt Leipzig (2012a). Schulprogramm der 16.Schule – Mittelschule der Stadt Leipzig, Stand 22.04.2012.Unveröffentlicht. Leipzig.

16. Schule - Mittelschule der Stadt Leipzig (2012b). Konzeption „Jeder Absolvent mit Abschluss und Anschluss“ der 16.Schule, Mittelschule der Stadt Leipzig, Stand 18.04.2012. Unveröffentlicht.

Inga Mau, I. & Messer, S. (2009). Prävention von Schulabsentismus – ein Blick in den Norden. In: Neue Kriminalpolitik, 21, 41–80.

Michel, A. (Hg.) (2005). Den Schulausstieg verhindern. Gute Beispiele einer frühen Prävention. Forschungsschwerpunkt „Übergänge in Arbeit“ am Deutschen Jugendinstitut e.V. München.

Stadt Leipzig, Stabsstelle „Lernen vor Ort“ (Hg.) (2010b). Bildungsreport 2010. Leipzig.

Stadt Leipzig, Amt für Jugend, Familie und Bildung, Stabsstelle „Lernen vor Ort“ (2012a) Leipziger Handlungsansätze zur Sicherung von Schulerfolg. Unveröffentlicht, Entwurfsstand 08.08.2012.

Stadt Leipzig, Amt für Jugend, Familie und Bildung (AfJFB, „Stabsstelle Lernen vor Ort“) (Hg.) (2012b). Sonderstudie „Familienbildung in Leipzig“. Leipzig.

6 Anlagen

6.1 Anlage 1 Auswertung der Elterninterviews in der Klassenstufe 5 der 16. Mittelschule Leipzig

Es wurden von 67 Elternhäuser (in einer Klasse gibt es Brüder, deshalb bei 68 Schüler/-innen 67 Elternhäuser) insgesamt 62 Elternhäuser befragt. Die Aussagen der Eltern können wie folgt zusammengefasst werden:

Die Kinder besuchten folgende Grundschulen (die fehlenden Daten wurden durch die Verwaltung der 16.Mittelschule ergänzt):
- 25x Schule am Rabet
- 13x Wilhelm-Wander-Schule
- 8x Hans-Christian-Andersen-Schule
- 7x 74.Schule
- 3x August-Bebel-Schule
- 10x andere, nicht im unmittelbaren Einzugsbereich der 16.Mittelschule (Stadtbezirk Ost) befindlichen Grundschulen (siehe auch www.leipzig.de/de/buerger/bildung/schulfuehrer/grundschulen/bezirke/05737.shtml)

Die folgende Aufstellung führt die geäußerten Antworten von Eltern auf. Es wurden keine inhaltlichen Veränderungen an den Aussagen vorgenommen. In einzelnen Fällen wurden grammatikalische Korrekturen vorgenommen. Aussagen, die Eltern unabhängig voneinander mehrfach gemacht haben, werden nicht extra hervorgehoben.

1. Erfahrungen der Eltern hinsichtlich der Zusammenarbeit mit der Grundschule/den Lehrer/-innen

Zusammenarbeit mit der Grundschule positive Erfahrungen:
- normal
- okay, alles in Ordnung
- gute Elternarbeit
- Erstellung von Lernzielvereinbarung für das Kind

Zusammenarbeit mit der Grundschule negative Erfahrungen:
- Lehrer/-innen sind wenig offen
- zu viele Vertretungslehrer/-innen/häufiger Leh-

rer/-innen- Klassenleiterwechsel
- wenig bis gar keine Zusammenarbeit mit den Lehrer/-innen (z. T. aber auch durch fehlende Deutschkenntnisse der Eltern)
- Lehrer/-innen arbeiten defiziertorientiert bei den Kindern
- Lehrer/-innen unterbreiten keine (Extra-) Angebote für Schüler/-innen
- guter Kontakt zu Lehrer/-innen, aber stets durch die Eltern gesucht und gehalten
- Mehrfach wurde benannt, dass die Lehrer/-innen sich zwar positiv um die Kinder kümmerten, aber keinen Elternkontakt suchten.

Insgesamt wurden von Eltern lediglich 13 positive Aussagen über die Zusammenarbeit mit der Grundschule getroffen, das entspricht 21% aller Befragten.

Im Rückschluss äußerten 79 % aller befragten Eltern Unzufriedenheit, Egalität oder Frustration über die Zusammenarbeit der Grundschule mit den Eltern.

Neben einem häufigen Lehrer/-innen-Wechsel (und der damit einhergehenden Erfahrung, dass sowohl die Schüler/-innen als auch deren Eltern keine ausreichende Zeit hatten, um eine vertrauensvolle Zusammenarbeit aufzubauen) wurde vor allem benannt, dass Lehrer/-innen aus Sicht der Eltern keine oder eine nicht genügende oder eine defizitorientierte Elternarbeit betrieben.

2 Erfahrungen hinsichtlich der Zusammenarbeit mit der 16. Mittelschule/Akzeptanz, Informationsfluss und Unterstützung seitens der Lehrer/-innen

2.1. Akzeptanz

Akzeptanz positive Erfahrungen:
- Akzeptanz von Beginn an (bereits zum Kennenlernnachmittag)
- Offenheit spürbar
- Kontakt nur zum Klassenleiter, dieser aber super

Akzeptanz negative Erfahrungen:
- keine, bei einigen Eltern gab es aber noch gar keinen Kontakt

Neben der Tatsache, dass einige Eltern durch die Nichtteilnahme an bisherigen Schulterminen noch gar keinen Kontakt zur Klassenleitung hatten, äußerten sich alle anderen Eltern positiv über die Akzeptanz durch die Lehrer/-innen. Unerheblich war dabei der Anlass des Kontaktes Eltern-Lehrer/-innen, so dass auch Kriseninterventionen der Lehrer/-innen stets so wahrgenommen wurden, dass Eltern sich als Erziehende akzeptiert fühlten.

2.2. Informationsfluss

Informationsfluss positive Erfahrungen:
- Notenspiegel 2x Jahr okay
- Informationen über das Hausaufgabenheft (bzw. andere Anschreiben) kommen immer an
- wenn keine Informationen ankommen, ist es das Verschulden der Kinder
- neues Hausaufgabenheft sehr gut und nützlich
- Informationen insgesamt nicht zu viel
- Lehrer/-innen rufen auch mal an
- Lehrer/-innen geben auch positive Rückmeldungen über die Kinder

Informationsfluss negative Erfahrungen:
- Informationen über den Verlauf des Trainingsraums kommen zu spät

Informationsfluss allgemein:
- Informationen werden von den Kindern/Verwandten/Nachbarn übersetzt (Rückmeldung aus Migrantenfamilien)

Informationen über die schulischen Leistungen von Kindern, Informationen die Klasse betreffend (z.B. Klassenfahrt, Projekttage) und sonstige Rückmeldungen (also auch Hinweise zu sozialen Auffälligkeiten, z.B. Hausaufgabeneinträge) erreichen die Eltern in der Regel per Hausaufgabenheft. Dieser Informationsfluss ist einseitig ausgerichtet, Eltern sind in der Regel nur angehalten, durch ihre Unterschrift den Erhalt der Information zu bestätigen.

In Einzelfällen wenden sich Lehrer/-innen telefonisch an Eltern. Der pädagogischen Einstellung der Lehrer/-innen bleibt es überlassen, ob dabei auch positive Rückmeldungen an Eltern gegeben werden.

Der Wunsch nach einer schnelleren Information zum Verlauf des Besuchs vom Trainingsraum wird eingearbeitet in die Konzeption zur Trainingsraummethode.

2.3. Unterstützung

Unterstützung positive Erfahrungen:
- Lehrer/-innen reagieren auf die Anregungen von Eltern
- Lehrer/-innen wirken motiviert und engagiert
- Lehrer/-innen nehmen volle Rücksicht auf Individualitäten/besondere biografische Besonderheiten des Kindes
- schnelle, vertrauliche und unkomplizierte Unterstützung
- Lehrer/-innen kann bei Problemen jederzeit angerufen werden
- Lehrer/-innen telefonieren regelmäßig mit den Eltern und geben eine positive Rückmeldung über Schüler/-innen
- Kinder können bei Kriseninterventionen beim Lehrer/-innen-Eltern-Gespräch dabei sein

keine und/oder fehlende Unterstützung:
- es gab noch keinen bzw. zu wenigen Kontakt mit Lehrer/-innen
- Lehrer/-innen schreiben nur negative Einträge ins Hausaufgabenheft
- Lehrer/-innen telefonieren punktuell mit den Eltern, geben aber nur negative Rückmeldungen über Schüler/-innen

Die Unterstützung durch die Lehrer/-innen wird von vielen Eltern bestätigt und positiv eingeschätzt. Informationen, deren Weitergabe den Eltern wichtig ist, werden direkt an die Lehrer/-innen oder an den Klassencoach (mit der Bitte um Weitergabe an die Lehrer/-innen) gegeben. Die schnelle und fachlich fundierte Unterstützung stärkt die Motivation von Eltern, intensiveren Kontakt zu den Lehrer/-innen oder zum Klassencoach zu halten.

Die Antworten der Eltern lassen die Einschätzung zu, dass es bei der geleisteten Unterstützung aus Sicht der Eltern immer um eine Unterstützung ihres Kindes geht. Eine wahrgenommene Unterstützung von Eltern durch die Lehrer/-innen wurde gar nicht genannt, diese Einschätzung wurde aber der Arbeit des Klassencoachs zugeschrieben.

In die Antworten zur fehlenden Unterstützung durch Lehrer/-innen flossen Erfahrungen der Eltern ein, dass Fachlehrer/-innen lediglich negative Rückmeldungen gaben. Dabei ist ein Verhaltensmuster bei (Fach-) Lehrer/-innen erkennbar, dass eine Kontaktaufnahme zu den Eltern nur im Falle eines negativen sozialen Verhaltens oder einer negativen schulischen Leistung sinnvoll erscheint.

Die Kontaktaufnahmen von Fachlehrer/-innen zu den Eltern wurden nicht in jedem Fall mit den KlassenleiterInnen abgesprochen. Die Kontaktaufnahmen erfolgen unter pädagogischen Gesichtspunkten bei Bedarf, müssten zukünftig jedoch noch besser innerhalb der Klassenkonferenzen kommuniziert werden.

3 Einschätzung der Arbeit des Klassencoachs

3.1. Allgemeine Einschätzung der Arbeit des Klassencoachs

- gut, dass es einen Klassencoach überhaupt gibt
- der Klassencoach leistet eine positive Arbeit
- eine hohe Motivation ist zu spüren
- der Klassencoach kümmert sich und hilft weiter
- der Klassencoach ist wichtig in der Schule, die in einem sozialen Brennpunkt liegt
- alle profitieren von der Arbeit: Eltern, Lehrer/-innen, Schüler/-innen
- die Kinder erzählen zu Hause viel, oft und euphorisch vom Klassencoach
- noch wenig Einblick in die Arbeit/noch keinen weiteren Kontakt gehabt

Generell wurde eine absolut positive Einschätzung der Arbeit des Klassencoachs durch die Eltern getroffen. Eine klare Unterscheidung der Arbeit des Klassencoachs nach Unterstützung von Eltern und Unterstützung der Schüler/-innen wurde durch die Eltern nicht vorgenommen (die hier vorgenommen Unterteilung erfolgte durch den Verfasser).

3.2. Einschätzung der Arbeit des Klassencoachs mit Eltern

- der Klassencoach ist wichtig für die Eltern von Kindern der 16.Mittelschule
- der Klassencoach stellt eine zusätzliche Unterstützung für die Eltern dar
- sofortige Akzeptanz spürbar
- der Klassencoach ist ein guter Kontakt zur Schule, schafft Vertrauen in die Schule und deren Arbeit

- der Klassencoach stellt einen wertvollen Mittler für Eltern zur Klassenleitung dar
- mit dem Klassencoach können Eltern leichter/schneller Kontakt aufnehmen
- Eltern haben ein gutes Gefühl, weil durch den Klassencoach eine neutrale Person mit auf das Kind schaut und damit eine gewisse „Absicherung“ für die Eltern stattfindet
- Eltern sind entlastet in dem Wissen, dass das Kind mit jemandem reden kann, der zeitnah bei Problemen hilft
- Elternbesuche sind absolut wichtig, sonst verbleiben Probleme immer nur bei Eltern und Lehrer/-innen
- der Klassencoach gibt an Eltern positive Rückmeldungen über Leistung und Verhalten der Kinder in der Schule
- wenn Eltern selbst Probleme haben, können sie Hilfe beim Klassencoach suchen

In der Einschätzung der Arbeit des Klassencoachs stand für die Eltern im Vordergrund, dass sie mit einer pädagogischen Fachkraft, die sowohl mit den Schüler/-innen als auch den Eltern arbeitet, ein Bindeglied zur Schule sehen.

Der Klassencoach als Bindeglied zwischen Schule und Elternhaus schafft Eltern einen Zugang zu Informationen über den schulischen und sozialen Entwicklungsstand ihrer Kinder, der Eltern sonst nicht zu Verfügung steht.

Gleichzeitig sehen sich Eltern in ihrer Erziehungsarbeit unterstützt, da neben einer Benennung von (negativen und positiven) Entwicklungen ihrer Kinder ersichtlich ist, dass eine enge Zusammenarbeit mit der Schule/den Lehrer/-innen im Sinne einer Erziehungspartnerschaft gewünscht bzw. gewollt ist und auch praktiziert wird.

Hervorzuheben sind die Aussagen von Eltern, die sich bei der Bewältigung von privaten Problemen unterstützt fühlten. Hierbei handelte es sich um Probleme von Eltern, die in Art und Umfang der vollständigen und positiven Ausübung des Erziehungsauftrages entgegenstanden.

3.3. Einschätzung der Arbeit des Klassencoachs mit Schüler/-innen

- der Klassencoach hilft weiter
- der Klassencoach hätte bereits in der Grundschule existieren müssen
- der Klassencoach hätte bereits viel früher existieren müssen (in den Vorjahren bei älteren Geschwistern)
- gut, dass jede 5. Klasse einen eigenen Klassencoach hat
- das Projekt soll unbedingt weitergehen/ist wichtig für alle weiteren Klassenstufen/Fortführung bis Klasse 10 gewünscht
- Klassenleitung/Lehrer und Klassencoach arbeiten sehr gut und in positiver Art und Weise zusammen
- der gute Zusammenhalt der Klasse ist das Ergebnis der Arbeit von Klassenleiter und Klassencoach
- für die Kinder existiert ein zweiter direkter Ansprechpartner (neben dem Klassenleiter)
- der Klassencoach stellt einen wertvollen Mittler zwischen Klassenleitung und Klasse dar
- der Klassencoach stellt eine zusätzliche Unterstützung für die Kinder dar
- der Klassencoach kann Probleme von Kindern schneller erkennen und individueller darauf eingehen
- der Klassencoach kümmert sich um mehr Dinge als der Klassenleiter
- der Klassencoach ist eine neutrale Person, also kein Lehrer/-innen, und genießt damit mehr Vertrauen bei den Kindern
- der Klassencoach belebt den SOL-Unterricht (Soziale Lernstunde)
- der männliche Klassencoach ist ein positives Vorbild (für Kinder alleinerziehender Mütter)
- der Klassencoach kümmert sich um Wohlbefinden und Gefühle, nicht nur um die Leistungen
- Klassencoach organisiert gute Projekte
- Kinder sind besser in der Schule geworden (schulisch und sozial), fühlen sich wohler

Die Arbeit des Klassencoachs wurde von allen Eltern als positiv empfunden. Die schulische, emotionale und soziale Begleitung der Kinder durch den Klassencoach in der Schule entlastete die Eltern emotional. Die Zusammenarbeit von Klassencoach und Klassenleitung vermittelte den Eltern das Gefühl, dass ihre Kinder sowohl fachlich als auch pädagogisch geschulte Ansprechpartner haben.

In Ergänzung zu ihren eigenen Erfahrungen als Eltern kann festgestellt werden, dass Eltern sich nicht nur gut informiert, sondern sich selbst und ihre Kinder in hohem Maße unterstützt fühlten. Einblicke in den Schulalltag, neutrale Rückmeldungen über die Entwicklung ihrer Kinder an der Schule und eine kompetente Unterstützung (nicht nur) in Problemlagen haben bei den Eltern bewirkt, dass sie sich als gleichberechtigter Partner der Schule begreifen.

4. Gewünschte Unterstützung von Klassenleitung und Klassencoach für die kommenden Jahre

- telefonische Rückmeldung über das eigene Kind, monatlich oder besser aller 14 Tage
- gern auch Hausbesuche, aus Zeitgründen lieber regelmäßige telefonische Kontakte
- beim Fehlen des Kindes sofortige telefonische Meldung an die Eltern
- 2x pro Jahr eine Informationsveranstaltung über anstehende Lehrinhalte/-blöcke in den Hauptfächern
- ausreichende Unterstützung/Nachhilfe für leistungsschwache Schüler/-innen
- Begleitung durch den Klassencoach bis Klasse 10
- mehr Arbeitszeit für den Klassencoach, weil die individuelle Arbeit mit Schüler/-innen zeitintensiv ist
- Mitarbeit des Klassencoachs bei anderen Unterrichtsprojekten, z.B. in Kunst
- jedes Jahr eine Klassenfahrt zur Unterstützung des Klassenzusammenhalts
- mehr Hausaufgaben
- mehr Zensuren
- mehr Kontakt zu den Fachlehrer/-innen
- die Unterstützung ist bereits ausreichend und sehr gut
- die bisher gezeigte Flexibilität aufrecht erhalten

Die Wünsche der Eltern an die Klassenleitung und den Klassencoach umfassen ein breites Themenfeld und haben als Zielgruppe hauptsächlich die Schüler/-innen. Einzelne Wünsche sind sehr individuell und auf die Bedürfnisse einzelner Kinder formuliert.

Bezogen auf die zukünftige Unterstützung von Eltern zeigte sich in den Aussagen, dass eine Fortführung des intensiven Kontaktes zur Schule (telefonisch, aber auch und gerade in Form von Hausbesuchen) gewünscht wird.

Es zeigt sich gleichzeitig, dass Eltern sehr interessiert sind an einer Fortführung der Unterstützung ihrer Kinder.

5. Beitrag von Eltern selbst für eine gute Zusammenarbeit Eltern-Schule

- regelmäßige Teilnahme am Elternabend
- Gesprächsbereitschaft gegenüber Lehrer/-innen
- Gesprächstermine mit der Klassenleitung wahrnehmen
- Mitarbeit bei Klassenveranstaltungen
- Wiederaufnahme der Tätigkeit als Elternsprecher
- Termine der Schule zeitnah wahrnehmen

Die Aussagen der Eltern zeigen auf, dass Eltern sich für eine Erziehungspartnerschaft mit der Schule interessieren, sofern sie als Partner akzeptiert werden. Das Ergebnis der Hausbesuche zeigt, dass eine Schulferne von Eltern in einem gemeinsam gewollten Prozess von Schule und Eltern abgebaut werden kann.

6. Einschätzung des Elterncafé

6.1. Positive Einschätzung des Elterncafé:

- gut, dass es ein Elterncafé gibt
- Möglichkeit, andere Eltern kennenzulernen

6.2. Negative Einschätzung des Elterncafé:

- hat insgesamt wenig Sinn
- schlechte Zeit für Berufstätige
- zu wenige andere Eltern kommen
- komme nicht wegen fehlender Deutschkenntnisse
- bin zu schüchtern, um mich mit anderen Eltern zu unterhalten

7. Vorschläge für eine inhaltliche Ausgestaltung des Elterncafé

- Fachlehrer/-innen mit einladen
- OBM Jung einladen
- Informationen über Hilfsangebote für Eltern
- keine Idee

Die Aussagen über das Elterncafé zeigen auf, dass ein Interesse von Eltern zur Teilnahme nur gering

ausgeprägt ist. Es kann festgestellt werden, dass ein hohes Interesse an der Schullaufbahn des eigenen Kindes vorhanden ist, Eltern aber wenig Interesse zeigen, sich untereinander zu vernetzen.

8. Vorschläge zur inhaltlichen Verbesserung der Homepage der 16. Mittelschule

- Übersicht über die Lehrpläne in den Hauptfächern
- Übersicht über den Vertretungsplan der Schule
- Formulare, die man downloaden kann
- attraktiver Jahresplan über Sonderveranstaltungen
- Möglichkeit für einen Emailkontakt zu den Fachlehrer/-innen
- Informationen über/aus den/dem Elternrat

Die Aussagen über eine inhaltliche Verbesserung der Homepage der Schule sind sehr individuell ausgeprägt. Eltern nutzen die Homepage wenig, was sich auch in der Aussage widerspiegelt, es möge ein Vertretungsplan eingestellt werden – dieser existiert bereits.

6.2 Anlage 2a Ergebnisse der Lehrer/-innen-Befragung zum Beginn des Projektes „Jeder Absolvent mit Abschluss und Anschluss 2011/2012“

Als Interviewpartner/- innen standen jeweils die Klassenleitung und ihre Stellvertretung der 5. Klassen zur Verfügung. Damit wurden 6 Personen (4 Lehrer/-innen und 2 Lehrer) im Zeitraum 10.10.–14.10.2011 interviewt.

1. Welche Erwartungen hatten Sie in der Vergangenheit, vor Beginn des Projektes an die „Elternarbeit“?

- dass alle Eltern erreicht werden, nicht nur Eltern schwieriger Schüler/-innen und Aktivierung der Elternsprecher
- intensivere Zusammenarbeit mit Eltern
- gegenseitige Unterstützung (Eltern – Lehrer/-innen)
- bessere Kommunikation und Austausch
- erhöhte Gesprächsbereitschaft bei Eltern
- Interesse der Eltern gegenüber der Schule zu wecken, z. B. Teilnahme am Elternabend
- Durchführung Projekttage, Elterncafè
- mehr Einbezug, dadurch aktive Mitarbeit der Eltern
- hoher Arbeitsaufwand
- keine ausreichende Vorbereitung auf das Projekt
- Befürchtung, Eltern zu verprellen (durch die vielen Termine, Telefonanrufe und Schriftverkehr)

2. Was für Erfahrungen hatten Sie in der Vergangenheit bisher mit Elternarbeit gemacht? Hat sich diesbezüglich, seit Beginn des Projektes verändert?

In der Vergangenheit:

- kaum Zusammenarbeit mit Eltern, besonders mit Eltern schwieriger Schüler/-innen
- Reaktion der Eltern folgte oft nur bei Einbezug des Schulleiters
- kaum Kommunikation
- nicht wahrgenommene Termine
- schwierige Kontaktaufnahme über Telefon
- wenig aktive Eltern
- Migranten schwer zu erreichen

Veränderung seit Beginn des Projektes:

- geringe Veränderung (geringe Teilnahme am Elternabend)
- Mehrarbeit (Schriftverkehr, Telefonate)
- große Veränderung (Teilnahme am Elternabend)
- Eltern zeigen Interesse
- mehr Kommunikation
- keine Veränderung (zu kurzer Zeitraum)

3. Welchen Stellenwert hat Elternarbeit in ihrem Schulalltag?

- hat keinen großen Stellenwert, trotzdem wichtig
- großer Stellenwert bei schwierigen Schüler/-innen
- notwendiges Übel, bedeutet Mehrarbeit
- soll keine zusätzliche Belastung sein
- kein Interesse der Lehrer/-innen an zusätzlichen Veranstaltungen: z.B. Elternstammtisch
- Elterncafé gute Kontaktmöglichkeit

4. Welche Chancen oder Grenzen erleben Sie in der Zusammenarbeit mit Eltern?

Chancen:
- Schüler/-innen sollen ihr Bewusstsein gegenüber der Schule durch den intensiveren Kontakt mit Eltern verbessern/verändern
- einheitlicher Umgang mit Schüler/-innen
- Eltern organisieren und helfen sich untereinander
- kurze Wege, schneller Informationsaustausch: dadurch schnelleres Handeln

Grenzen:
- Verständigungsschwierigkeiten aufgrund schlechter Deutschkenntnisse
- Interesselosigkeit gegenüber der Schule

5. Welche Aufgaben liegen beim Klassenleiter/Stellvertreter, welche beim Klassencoach?

Klassenleiter/Stellvertreter:
- keine klare Aufgabenteilung
- gegenseitige Unterstützung in allen Dingen: Telefonate, Elterngespräche, organisatorische Dinge
- Stellvertreter bei Schwierigkeiten: Vermittler
- Begleitung bei Elternabenden, Wandertagen, Klassenfahrt

Klassencoach:
- Elterncafè
- aufsuchende Elternarbeit (Hausbesuche)
- Problemkinder und Eltern
- Elterngespräche (Beratung, Projekttage)
- Vermittler bei Problemlagen

6. In welchen Situationen ist/wäre die Unterstützung durch den Klassencoach hilfreich?

- Hausbesuche
- Unterrichtsbegleitung (Beobachtung besonderer Schüler/-innen)
- schwierige Elterngespräche
- Vermittlung an weitere Institutionen (ASD, HZE, LEZ)
- Vermittler Lehrer/-innen – Schüler/-innen
- Kontaktherstellung zu schwer erreichbaren Schüler/-innen

7. Fazit:

a) Die Elternarbeit durch den Lehrkörper ist per Schulgesetz vorgesehen, wird aber unterschiedlich von einzelnen Lehrer/-innen interpretiert und durchgeführt; dies zeigt sich bereits in der letztendlich nicht klar definierten Aufgabenverteilung zwischen Klassenleitern und deren Stellvertretern.

Von Lehrer/-innen als zusätzliche Belastung empfunden wurde in der Vergangenheit individueller Kontakt zu Eltern oftmals nur gesucht, um bei Problemen mit Schüler/-innen Lösungsstrategien zu entwickeln bzw. Sanktionsmaßnahmen durchzuführen (hervorzuheben ist, dass Lehrer/-innen hier sehr fokussiert sind auf verhaltensauffällige/ leistungsschwache Schüler/-innen; die Chancen/ der Mehrwert einer aktivierenden Elternarbeit bzw. Zusammenarbeit werden zwar z. T. erkannt, auf Grund des Mehraufwandes dieser Arbeit oder negativer Erfahrungen in der Vergangenheit wurde sie aber nicht oder nicht genügend durchgeführt).

Besondere Hindernisse ergaben sich dabei bei Familien/Eltern mit Migrationshintergrund auf Grund der sprachlichen Schwierigkeiten sowie bei Familien/Eltern, die eine generelle Schulferne zeigten und deshalb den Kontakt zur Schule/den Lehrer/-innen verweigerten. In diesen Fällen wurde die Schulleitung einbezogen.

Deutlich wird auch, dass Lehrer/-innen Elternarbeit dahingehend verstehen, dass sie an der Schule stattfinden soll. Im Fokus stehen dabei die den Lehrer/-innen vertrauten Elemente wie Elternabende oder Elterngespräche während ihrer Sprechzeiten.

b) Seit der Durchführung des Projektes gibt es durch die Lehrer/-innen unterschiedliche Wahrnehmungen: Auf der einen Seite wird eine Mehrbelastung angezeigt, die sich aus einer intensiveren Elternarbeit bzw. der Zusammenarbeit mit dem Klassencoach ergibt. Damit einhergehend werden trotz der Kürze des bisherigen Projektzeitraums erste positive Ergebnisse wahrgenommen.

Auf der anderen Seite werden keine Veränderungen wahrgenommen, Bezug nehmend auf die Teilnahme am Elternabend oder andere Indikatoren, deren Veränderung sich in der bisherigen kurzen Zeitdauer des Projektes nicht feststellen lassen.

c) Die bereits gewährte bzw. in Zukunft gewünschte Unterstützung durch den Klassencoach wird von allen Lehrer/-innen dahingehend beantwortet, dass auch hier der Fokus auf „schwierigen“ Schüler/-innen bzw. „schwierigen“ Eltern liegt. Dies wiederum widerspricht ihren ursprünglichen Aussagen, dass „...alle Eltern erreicht werden, nicht nur die Eltern schwieriger Schüler/-innen ...“ Nicht erwähnt werden auch die ursprünglichen Aussagen hinsichtlich Elternbeteiligung an Projekten und Elterncafé.

6.3 Anlage 2b Ergebnisse der Lehrer/-innen-Befragung zum Abschluss des Pro-jektes „Jeder Absolvent mit Abschluss und Anschluss 2011/2012“

Als Interviewpartner/- innen standen jeweils die Klassenleitung und ihre Stellvertretung der 5. Klassen zur Verfügung (Es handelt sich um dieselben Personen wie bei der Eingangsbefragung. Damit wurden 6 Personen (4 Lehrerinnen und 2 Lehrer) im Zeitraum 04.06.–08.06.2012 interviewt.

1. Welche Erwartungen an die Elternarbeit haben sich aus Ihrer Sicht während des Projektes erfüllt, welche nicht?

- Eltern suchen das Gespräch mit dem Lehrer bzw. der Schule
- besserer Kontakt zueinander (Eltern + Eltern + Schule)
- Elterncafé und die Annahme durch Eltern positiv
- besserer Kontakte der Eltern untereinander (Telefonliste)
- super, dass durch das Projekt die Elternarbeit nicht nur auf den Schultern des Klassenleiters ruhte - Elternarbeit in Umfang und Art allein durch den Klassenleiter nicht möglich
- sehr große Unterstützung für den Klassenleiter durch den Klassencoach
- Klassencoach war große Unterstützung bei Elterngesprächen (an der Schule)
- es gab durch die Zusammenarbeit mit dem Klassencoach mehr Informationen durch die Eltern selbst
- die Informationen der Eltern besaßen einen höheren Wert
- die Eltern zeigten sich offener
- Eltern erleben Schule aus anderer Sicht (nicht der desr Lehrer/-innen)
- die Eltern beteiligten sich mehr an gemeinsamen Projekten
- Eltern kommen wieder von allein auf die Lehrer/-innen zu
- Eltern arbeiten wieder enger mit der Schule zusammen
- der „Brückenschlag“ Elternhaus – Schule gelang
- es gab deutlich mehr Hausbesuche
- die meisten Eltern sind noch nicht in der Lage, Hilfe und Unterstützung durch die Schule einzufordern
- die Erwartungen haben sich zum großen Teil erfüllt
- die Schüler/-innen sind aufgeschlossener
- regelmäßige Absprachen zwischen Klassenleiter und –coach wichtig für die Arbeit in der Klasse

2. Welche Erfahrungen haben Sie in der Arbeit mit Eltern während des Schuljahres/ des Projektes gemacht? Gab es Unterschiede im Vergleich zu vorangegangenen Schuljahren?

- Eltern führen offene Gespräche mit dem Lehrer oder dem Klassencoach
- es gab mehr Kontakte in häuslicher Umgebung/bisher keine Hausbesuche üblich
- Hausbesuche des Klassencoachs sind hilfreich, um einen „Blick hinter die Kulissen“ bei den Eltern zu werfen, ist hilfreich für Klassenleiter und andere Lehrer/-innen – unverzichtbar!
- Eltern wurden sehr positiv an die Schule herangeführt
- Eltern finden anderen/leichteren Zugang zur Schularbeit – Klassencoach auf „Augenhöhe“ der Eltern
- Eltern bekommen das Gefühl, an der Schule „tut sich was“
- Interesse am Tag der Offenen Tür höher
- Eltern haben die Gesprächstermine an der Schule immer wahrgenommen
- Eltern sagten offen, dass sie kontaktiert werden möchten
- Kontakt zu Eltern wurde viel intensiver und schneller hergestellt als in den anderen Schuljahren
- Eltern konnten schnell und besser informiert und beraten werden bei Problemen, Irritationen und Vorfällen jeglicher Art, Lehrer/-innen konnten schneller reagieren

- Eltern haben die Gespräche als wirkliche Hilfe angenommen, haben die Vorschläge der Schule auch umgesetzt
- Schule wird insgesamt als Hilfe angesehen
- Schulunterlagen wurden zuverlässiger als in den Vorjahren ausgefüllt und zurück gegeben

3. Welchen Stellenwert hat Elternarbeit in ihrem Schulalltag?

- auf einer Skala von 1 bis 10: Elternarbeit nicht mehr als 4 – Hauptaugenmerk liegt in der Arbeit mit Schüler/-innen
- mehr Elternarbeit als bisher eigentlich nicht gewünscht
- Elternarbeit ist ständiger Kontakt (per Telefon, im persönlichen Gespräch) zur positiven und negativen Entwicklung der Schüler/-innen
- Elternarbeit kommt an 3.Stelle – ist wichtig, aber nicht so wichtig
- Elternkontakte liegen hauptsächlich beim Klassenleiter, nicht beim Stellvertreter
- war bei fast allen Elterngesprächen an der Schule beteiligt, dadurch bekommt Elternarbeit automatisch höheren Stellenwert

4. Welche Chancen oder Grenzen erleben Sie in der Zusammenarbeit mit Eltern?

Chancen:
- das Kind wird besser kennengelernt
- man kann besser auf die Eltern einwirken
- Schule wird als Partner gesehen
- Lehrer/-innen können Hilfestellung geben, die dem Kind helfen
- Schule gewinnt mehr Einfluss auf die Familien, Hilfsangebote werden besser angenommen und umgesetzt bzw. vorgeschlagene Strategien verfolgt
- Schüler/-innen reagieren angemessener auf Lehrer/-innen, wenn sie wissen, dass Elternkontakt besteht
- Elterncafé mehr ausbauen, um noch mehr Eltern zu erreichen

Grenzen:
- Schule kann nur Angebote machen – die Umsetzung liegt in der Verantwortung der Eltern
- Eltern haben keinen oder kaum Einfluss auf ihre Kinder
- Eltern können nach wie vor nicht erreicht werden, verweigern die Kontaktaufnahme mit der Schule
- nicht alle Eltern konnten erreicht werden – einzelne Eltern sperrten sich gegen jede Kontaktaufnahme
- Schule bekommt nie einen wirklichen Einblick in die Familien, kann dadurch nicht wirklich den Hilfebedarf erkennen
- zu hoher Zeitfaktor für die Lehrer/-innen
- Terminabsprachen und Einhaltung mit Eltern mangelhaft, oft wird nur „hinterher telefoniert“
- trotz mehrerer Terminabsprachen kamen einige Hausbesuche nicht zustande
- Datenschutz unklar
- mangelhafte bis unmögliche Verständigungsmöglichkeiten bei fehlenden Deutschkenntnissen der Eltern
- in Unkenntnis der kulturellen Hintergründe von Familien mit Migrationshintergrund können manchen Kindern keine Integrationsangebote gemacht werden

5. Welche Aufgaben liegen beim Klassenleiter/Stellvertreter, welche beim Klassencoach?

Klassenleiter/Stellvertreter:
- alle organisatorischen, die Klasse betreffenden Aufgaben
- Organisation und Durchführung von Klassenfahrten
- Vermittlung von Wissen, Werten und Kompetenzen

Klassencoach:
- Intensivierung der Elternarbeit
- Verbindungsglied zu den Eltern (vor allem durch die Hausbesuche) – entlastet dadurch die Lehrer/-innen
- Teilnahme an Elterngesprächen an der Schule
- Organisation und Durchführung vom SOL (Soziales Lernen)
- ganz enger Kontakt zu den Schüler/-innen beim SOL
- Angebote für die Freizeitgestaltung
- Durchführung von (sozialen) Projekten
- Vermittlung von Werten, Normen, sozialer Kompetenz
- Unterstützung bei Klassenveranstaltungen und Elternabenden
- schnelle Krisenintervention, z. T. auch nach Rücksprache mit den Lehrer/-innen

- Berater für Schüler/-innen und Lehrer/-innen
- Klassencoach als zusätzlicher Ansprechpartner für die Schüler/Mädchen
- Unterstützung des Klassenleiters, auch bei der Erfüllung bürokratischer Aufgaben
- Elternarbeit fast völlig beim Klassenleiter und Klassencoach, Stellvertreter für die „Schreibarbeit“ und die Bürokratie zuständig
- Übergänge in den Aufgaben sind fließend, alle arbeiten Hand in Hand, informieren sich gegenseitig und umfassend

6. In welchen Situationen ist/wäre die Unterstützung durch den Klassencoach hilfreich?

- tolle Unterstützung im SOL
- Durchführung der Hausbesuche
- Klassencoach kann den Raum außerhalb der Schule/des Unterrichts nutzen für offene, neutrale Gespräche
- Unterstützung bei Einzelfallhilfen (innerhalb der Schule)
- mehr Einzelbetreuung oder Betreuung in Kleingruppen in „Problemfächern“
- Begleitung der Klasse bei Wandertagen oder Klassenfahrt
- noch mehr Projekte, z.B. zur Werteerziehung
- Teilnahme an Elterngesprächen in der Schule entlastet ungemein
- Elterngespräche sollten grundsätzlich mit Klassencoach und Schüler/-innen durchgeführt werden

7. Fazit:

a) Bei allen befragten Lehrer/-innen zeichnete sich ein positives Bild von Elternarbeit ab, deutlich positiver als dies zu Beginn des Schuljahres von ihnen geäußert wurde. Dabei wird der Arbeit und der Person des Klassencoachs eine wichtige Rolle zugeschrieben:

- Durch die Hausbesuche des Klassencoachs bei fast allen Eltern wurde eine Grundlage des gegenseitigen Vertrauens (Schule – Elternhaus) geschaffen oder weiter intensiviert.
- Die Atmosphäre des gegenseitigen Vertrauens ermöglichte es Eltern, ihre ggf. vorhandene Schulferne zu mindern bzw. abzubauen.
- Eltern nahmen häufiger als bisher Kontakt zu den Lehrer/-innen auf.
- Lehrer/-innen nahmen häufiger als bisher Kontakt zu Eltern auf.
- Die bei den Hausbesuchen durch den Klassencoach gewonnenen Informationen ermöglichten es den Lehrer/-innen, individueller und fachgerechter mit den einzelnen Schüler/-innen zu arbeiten.
- Durch die Zusammenarbeit mit den Eltern konnten die Lehrer/-innen individueller und fachgerechter mit den einzelnen Schüler/-innen arbeiten.
- Der Klassencoach konnte den Prozess der Zusammenarbeit Schule - Elternhaus fachlich unterstützen.
- Der Klassencoach konnte als neutral agierende Fachkraft sowohl Eltern als auch Lehrer/-innen beraten.

Lehrer/-innen selbst benennen im Besonderen drei positive Ergebnisse:

- Die Elternarbeit hat im Verlauf des Schuljahres wesentlich zugenommen. Dabei zeigten die Lehrer/-innen selbst als auch die Eltern deutlich mehr Eigeninitiative.
- Die gewonnen Erkenntnisse aus der Zusammenarbeit mit Eltern führten zu einer zielgerichteten und handlungssicheren Arbeit mit Schüler/-innen durch die Lehrer/-innen.
- Die Lehrer/-innen fühlten sich durch die Arbeit des Klassencoachs intensiv unterstützt und beraten und damit handlungssicherer.

b) Für Lehrer/-innen bedeutet Elternarbeit nach eigener Aussage immer noch einen kleinen Teilbereich ihrer Arbeit, für den nur ein geringes Zeitkontingent vorgesehen ist. Es ist daher festzustellen, dass durch die Zusammenarbeit mit dem Klassencoach die Quantität der Elternarbeit durch die Lehrer/-innen nur geringfügig zugenommen hat, sehr wohl aber die Qualität:

Elternarbeit richtet sich nunmehr an alle (durch die Lehrer/-innen erreichbaren und zur Mitarbeit bereiten) Eltern, nicht nur die „Eltern von schwierigen Schüler/-innen“ (wie am Anfang des Jahres durch die Lehrer/-innen formuliert.

Hausbesuche als eine Möglichkeit der Elternarbeit werden von den Lehrer/-innen für sich selbst immer noch abgelehnt, gleichwohl werden Hausbesuche durch den Klassencoach befürwortet und für teilweise unverzichtbar gehalten.

Eine durch Lehrer/-innen formulierte Begründung ist, neben einer fachlichen Beratung durch den Klassencoach in seiner Person eine Fachkraft zu haben, die Aufgaben der Elternarbeit übernehmen kann und somit (auch und gerade über Hausbesuche) ein Bindeglied zwischen Schule und Elternhaus darstellt.

c) Elternarbeit wird von Lehrer/-innen nicht als Selbstzweck betrachtet, sondern immer unter dem Aspekt gesehen, in einer Bildungs- und Erziehungspartnerschaft den bestmöglichen Schulabschluss für die Schüler/-innen zu erarbeiten. So sehen Lehrer/-innen die Eltern nicht (mehr) in einer Position, in der sie die Vorgaben und Anforderungen der Schule erfüllen müssen, sondern in einer Partnerschaft, in der gemeinsame Lösungsstrategien und Vorgehensweisen erarbeitet werden.

7 Zusammenfassung

- Im Verlauf des Schuljahres wurde den Lehrer/-innen zunehmend bewusst, dass sich aktivierende Elternarbeit bzw. –zusammenarbeit an alle Eltern richtet.
- Den Lehrer/-innen wurde bewusst, dass Elternzusammenarbeit langfristig ausgerichtet ist.
- Allen Beteiligten wurde bewusst, dass es bei der Zusammenarbeit mit Eltern um eine wertschätzende Arbeit handelt, bei der es um Wohl des Kindes und dessen bestmöglichen Schulabschluss geht.
- Die Lehrer/-innen arbeiteten zunehmend präventiv, so dass Probleme frühzeitig aufgegriffen wurden, um spätere zeitintensive Kriseninterventionen zu vermeiden.
- Die Elternarbeit durch Lehrer/-innen wurde nur wenig quantitativ ausgeweitet, jedoch durch fachliche Beratung und Unterstützung seitens des Klassencoachs qualitativ intensiviert. Weiterführende Überlegungen zur Ausweitung der Elternarbeit durch Lehrer/-innen scheinen durch strukturelle Vorgaben und Zwänge nicht realistisch.

Sonstiges: Während des gesamten Schuljahres fand eine sehr gute und intensive Zusammenarbeit zwischen Schulleitung, Lehrer/-innen und Klassencoach statt. Regelmäßige Treffen garantierten eine zeitnahe Kontrolle von Arbeitsergebnissen und eine inhaltliche Weiterentwicklung. Alle Beteiligten zeigten eine große Bereitschaft zur Mitarbeit und zur progressiven Mitgestaltung des Projektes.

8 Weitere Anlagen

Tabelle 2: Entwicklung von Fehlstunden im Vergleich zu früheren Jahrgängen

Schuljahr	Anzahl unentschuldigter Fehltage in den Klassen 5	Anzahl der verursachenden Schüler/ -innen aus Klassen 5
2008/2009	45	10
2009/2010	84	17
2010/2011	191	12
2011/2012	303	13

Anmerkungen der Schulleitung 16. Mittelschule zu Tabelle 2: Gelistet sind nur die „unentschuldigten Fehltage" – es ist bei den o.g. und anderen Schüler/-innen mit einer hohen Dunkelziffer an Fehltagen zu rechnen, die durch schriftliche Entschuldigungen der Elternhäuser mitgetragen oder eigentlich nicht gerechtfertigte Arztbesuche legitimiert wurden und somit als „entschuldigte Fehltage" vermerkt sind.

Zwei Schülerinnen verursachten 264 Fehltage, die bereits in der Grundschule durch Fehlzeiten auffällig geworden waren.

Die Anzahl der entschuldigten Fehltage wurde nicht erfasst, da eine Unterscheidung nach „gerechtfertigt/ ungerechtfertigt" nicht möglich war.

Die Anzahl der Fehlstunden wurde durch die Schule erfasst, wird hier aber nicht aufgeführt. Hintergrund ist, dass eine Vergleichbarkeit praktisch nicht herzustellen und eine fachliche Aussage unmöglich ist. Einzelne Schüler/-innen haben Fehlstunden und zugleich Fehltage, andere Schüler/-innen nur Fehlstunden in unterschiedlichem Ausmaß. Eine Umrechnung von Fehlstunden in Fehltage geschieht seitens der Schule nicht. „Fehlstunden" kann bedeuten, dass ganze Schulstunden gefehlt wurde, aber auch, dass Schüler/-innen nur wenige Minuten zu spät kamen und damit formell eine Fehlstunde anfiel. Es wird keine Unterscheidung vorgenommen zwischen absichtlicher Verspätung und „höherer Gewalt" wie verpasste Straßenbahn oder Witterungseinflüssen.

Anmerkungen der Schulleitung 16. Mittelschule zu Tabelle 3: In die Berechnung des Leistungsdurchschnittes flossen auch die Leistungen der nicht versetzten Schüler/-innen ein.

Anmerkungen der Schulleitung 16. Mittelschule zu Tabelle 4: Bei der Anzahl der nicht versetzten Schüler/ -innen ist laut SOMIAP (Schulordnung Mittelschulen Abschlussprüfungen) § 26, Abs. 4 folgende Regelung zu beachten: „Schüler der Klassenstufe 5, die die Klassenstufe 5 wiederholt haben und wiederum nicht versetzt werden, nehmen am Unterricht der Klassenstufe 6 teil. In der Regel ist das Verfahren zur Feststellung des sonderpädagogischen Förderbedarfs des Schülers einzuleiten."

Tabelle 3: Leistungsentwicklung der Schüler: Halbjahres- und Endjahresnoten im Vergleich zu früheren Jahrgängen

Schuljahr	Leistungsdurchschnitt aller 5. Klassen Schulhalbjahr	Leistungsdurchschnitt aller 5. Klassen Schulendjahr
2008/2009	2,9	2,9
2009/2010	2,8	3,1
2010/2011	2,8	3,0
2011/2012	2,8	2,83

Tabelle 4: Anzahl der notwendigen Klassenwiederholungen im Vergleich zu früheren Jahrgängen

Schuljahr	Anzahl der nicht versetzten Schüler/-innen in Klassenstufe 5
2008/2009	4
2009/2010	3
2010/2011	10
2011/2012	3

Tabelle 5: Teilnehmerzahlen bei Elternveranstaltungen im Vergleich zu vorangegangenen Jahren

Schuljahr	Teilnahme von Eltern an schulischen Veranstaltungen – 1. Elternabend aller 5. Klassen
2008/2009	63,5%
2009/2010	53,2%
2010/2011	50,3%
2011/2012	52,7%

Tabelle 6: Abschluss- und Abgangszahlen

Ab-schlüsse	Realab-schluss	Qualifizierender Hauptschulab-schluss	Hauptschul-abschluss	Abgang Klasse 9	Abgang in unteren Klassen
2003/2004	58,00 %	7,00 %	7,00 %	9,00 %	19,00 %
2004/2005	54,95 %	2,20 %	25,27 %	7,69 %	9,69 %
2005/2006	52,69%	3,23 %	19,35 %	8,60 %	16,13 %
2006/2007	62,50 %	3,75 %	12,50 %	5,00 %	16,25 %
2007/2008	54,93 %	4,23 %	8,45 %	12,68 %	19,72 %
2008/2009	50,00 %	0,00 %	20,00 %	16,67 %	13,33 %
2009/2010	60,29 %	2,94 %	19,12 %	8,82 %	8,82 %
2010/2011	50,88 %	1,75 %	17,54 %	21,05 %	8,77 %
2011/2012	66,67 %	5,00 %	15,00 %	5,00 %	8,33 %

GEFÖRDERT VOM

Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

ESF
Europäischer Sozialfonds
für Deutschland

EUROPÄISCHE UNION